

1000 Jahre



Aicha vorm Wald

FESTSCHRIFT ZUR 1000-JAHRFEIER AICHA VORM WALD



Die Texte sind zum Teil der von Herrn Rektor Franz Manhardt (†) verfassten Schulchronik entnommen, überarbeitet und ergänzt von Herrn Rektor Josef Letzel und dem Lehrerkollegium der Volksschule Aicha vorm Wald. Beschreibung Schloß und historische Unterlagen: Prinz Alexis von Croy. Werbung: Willi Kölbl und Klaus Huber. Festausschuß: Peter Weinzierl, Alois Resch, Klaus Huber, Willi Kölbl, Josef Letzel, Michael Zettl, Prinz v. Croy, Matthias Haslinger, Jakob Koller, Alfred Preisinger, Xaver Hausmanning, Alois Sigl, Ludwig Kurz, Fritz Peter. Zeichnungen: Letzel, Fotos: Kusser, Dorfmeister - Kobler, Gemeinde Aicha v. Wald. Druck Dorfmeister, Tittling.

Festschrift
zur 1000-Jahr-Feier
Aicha vorm Wald
1972

Herausgeber Gemeinde Aicha vorm Wald

Inhaltsverzeichnis

	Seite
Festprogramm	5
Grußwort Landrat Kitzlinger	6
Grußwort Bürgermeister Zettl	7
Das Wappen der Gemeinde Aicha v. Wald	8
Urkunde von Bischof Adalbert von Passau	9
Aicha vorm Wald	12
Geologische Betrachtung	16
Schloß und Herrschaft	18
Geschichte der Pfarrei und Pfarrkirche	27
Die Klingeremühle	34
Der Dichtlhof in Ganharting	35
Die Volksschule	36
Berühmte Männer	40
Geschichte der Poststelle	41
Die Raiffeisenkasse	44
Die bisherigen Bürgermeister	45
Die jüngere Geschichte	46
Das Aicha-Lied	48

Festfolge der 1000-Jahr-Feier Aicha vorm Wald

- Donnerstag, den 29. Juni 72* Ab 19 Uhr Eröffnungsfeier, Einzug zur Festwiese
Unterhaltung im Festzelt.
- Freitag, den 30. Juni 72* Kinderfesttag - Alle Veranstaltungen und
Darbietungen mit Festzug ab 13 Uhr gelten
unseren Kindern. Abends Unterhaltung
im Festzelt.
- Samstag, den 1. Juli 72* Ab 14 Uhr Sportveranstaltung auf dem
Sportplatz.
20 Uhr großer Heimatabend mit Darbietungen.
- Sonntag, den 2. Juli 72* Nach dem Festgottesdienst Standkonzert.
Ab 13 Uhr großer Festzug. Anschließend
Unterhaltungsabend im Festzelt.
- Montag, den 3. Juli 72* Ab 19 Uhr Schlußveranstaltung im Festzelt.
Zum Abschluß der Feier großes Feuerwerk.

*Genauere Programmfolge wird in eigener Programmschrift zu gegebener Zeit
bekannt gegeben.*

Grüßwort

zur 1000-Jahr-Feier der Hofmark, Aicha vorm Wald

Tausend Jahre Aicha vorm Wald – ein Jahrtausend Leben innerhalb einer Gemeinschaft in den Vorbergen des Bayerischen Waldes. Wahrhaftig ein großartiger Anlaß zu Stolz und Freude, zu großer Feier mit Teilnahme der Bevölkerung aus diesem Lebensraum und der verantwortlichen Männer unserer Heimat. Die Geschichte, Entwicklung und Bedeutung dieses Ortes zu allen Zeiten wird an anderer Stelle dieser Festschrift dargestellt und verständlich gemacht. Aber auch der Uneingeweihte mag beim Anblick dieses Ortes, von einem der umgrenzenden Höhenzüge kommend, insbesondere unter dem Eindruck des gewaltigen Kirchenbaues und des alten Wasserschlosses mit den alten Häusern in der Umgebung, eben der alten Hofmark, empfinden, daß es sich hier um eine alte Ansiedlung handelt, die schon früher geistiger und weltlicher Mittelpunkt für ein großes Gebiet war. Und man vermag sich gut vorzustellen, wie sich von hier aus die Besiedelung in weitere Gebiete hinein ausbreitete und so dazu beitrug, den Lebensraum der Menschen von damals zu vergrößern.

Diese alte Siedlung Aicha hat in den letzten Jahren, der Zeit nach dem 2. Weltkrieg, und nach Überwindung der großen Not in den deutschen Landen eine gute Aufwärtsentwicklung genommen. Unter großen Opfern und dem ganzen Einsatz verant-



wortungsbewußter Männer wurden Einrichtungen geschaffen, die Voraussetzung dafür sind, daß Aicha auch im zweiten Jahrtausend seines Bestehens den hier lebenden Menschen nicht nur eine schöne, sondern auch eine lebenswerte Heimat bieten kann.

Als Schirmherr dieser festlichen Tage entbiete ich dem tausendjährigen Aicha meine Grüße und Glückwünsche. Möge dieser schöne und lebenswerte Ort eine gute Entwicklung in eine friedliche Zukunft hinein nehmen.

(Kitzlinger)
Landrat

Grüßwort zur 1000-Jahr-Feier

Wenn sich die Bevölkerung der Gemeinde Aicha vorm Wald bemüht, für die Zeit vom 29. Juni 1972 bis 3. Juli 1972 in einer besonderen Festlichkeit das 1000jährige Bestehen der Hofmark Aicha vorm Wald zu feiern, so möchte ich dieser Veranstaltung einen schönen Verlauf und viel Erfolg wünschen. Ein Festzug alter vergangener Zünfte sollte unserer Jugend das Leben und Wirken unserer Vorfahren in Erinnerung bringen.

Allen, die mithelfen dieser Festlichkeit zum guten Gelingen zu verhelfen, sei an dieser Stelle Dank gesagt. Allen, die uns in den Tagen der Veranstaltungen besuchen werden, möchte ich einen herzlichen Willkommensgruß entbieten und hoffe, daß es allen Besuchern bei uns gefallen möge.



A handwritten signature in black ink, consisting of a large, stylized 'M' followed by several loops and a vertical line.

Michael Zettl
Bürgermeister

AICHA VORM WALD
UND SEIN WAPPEN



Linke Wappenhälfte:

Seinen Namen könnte Aicha vorm Wald von einer großen Eichenwaldung erhalten haben, in welcher die ersten Häuser erbaut wurden. Ein Eichenblatt weist auf den wahrscheinlichen Ursprung hin.

Rechte Wappenhälfte:

Dieser Teil zeigt das Wappen des jetzigen Schloßbesitzers, Prinz Alexis von Croy. Im Wappen der Familie Croy kommt die Abstammung von den ungarischen Königen zum Ausdruck. Die Familie Croy hat ihren Namen von dem Dorfe Croy bei Amiens in der Picardie. Sie erscheint hier mit Beginn des 13. Jahrhunderts unter den Dienstmannen der Vicedome zu Amiens. Mit der Herrschaft Croy verband Heinrich IV. von Frankreich 1598 die Herzogswürde. Die Linie Chimay erwarb 1486 von Kaiser Maximilian I. den Reichsfürstenstand und Kaiser Rudolf II. verlieh 1594 die Reichsfürstenwürde.

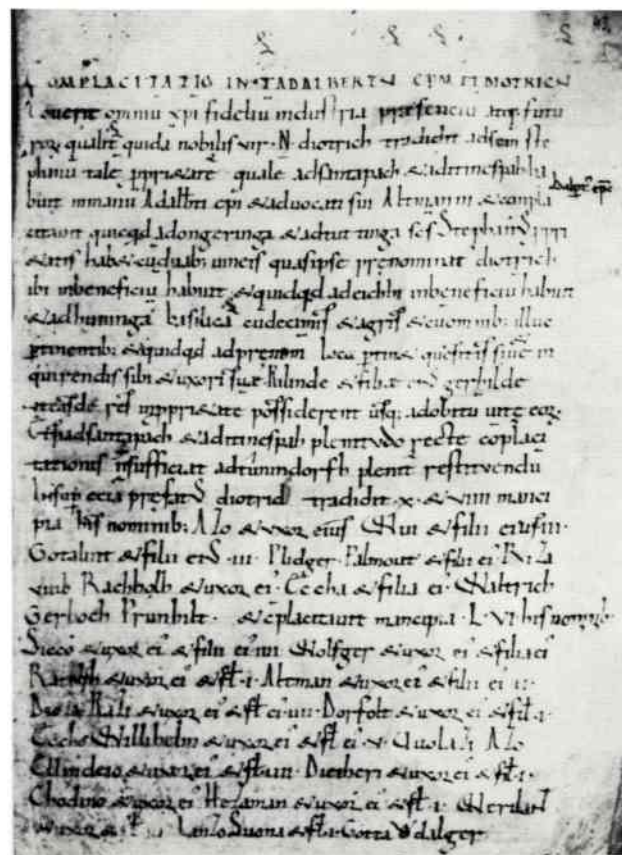
Diese Urkunde ist der Vertrag zwischen Bischof Adalbert von Passau (946 - 971) und dem Edlen Diotrich der damit Aicha als Lehen erhielt.

Der für uns bedeutsame Teil wurde auszugsweise übersetzt.

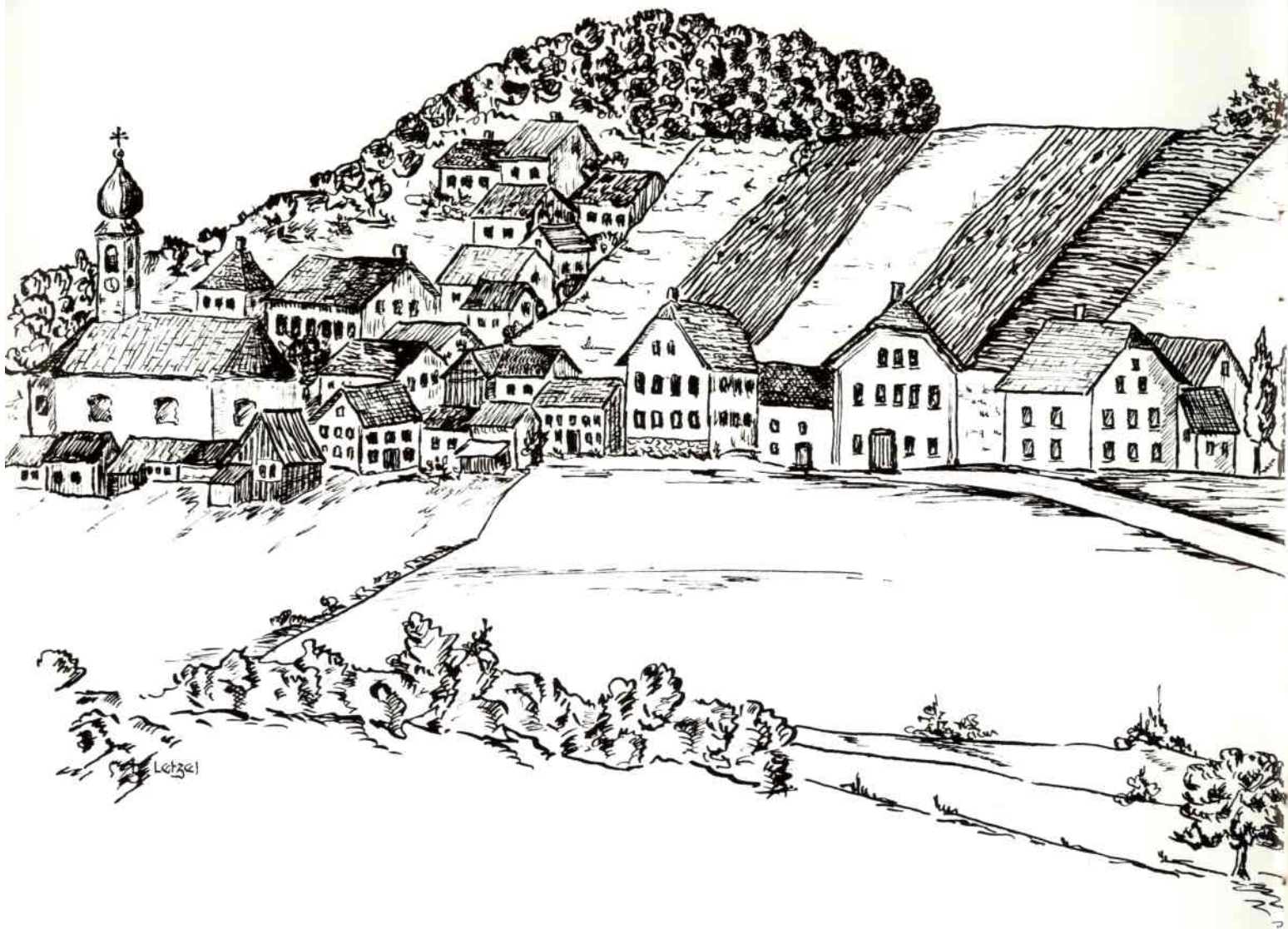
Mon. Boica Bd. 28, 2 S. 73 f:

... ein gewisser edler Mann Diotrich übergab an den hl. Stephanus das Eigentum, das er hatte zu Sandbach und zu Iggenbach, in die Hand des Bischofs Adalbert und seines Verwalters Altmann und erhielt dafür, was der heilige Stephanus an Eigentum hat zu Ongering und zu Tutting, mit zwei Weinbergen, die der Diotrich hier zu Lehen hatte und was er zu Lehen hatte zu Eichhi und bei der Kirche Heining mit den Zehnten und Äckern und allem dazu Gehörigen und alles, was zu diesen genannten Orten gehörte, Erworbenes und zu Erwerbendes, für sich und seine Gemahlin Rilinde und seine Tochter Gerhilde, daß sie es besitzen zu eigen bis zu ihrem Tode.

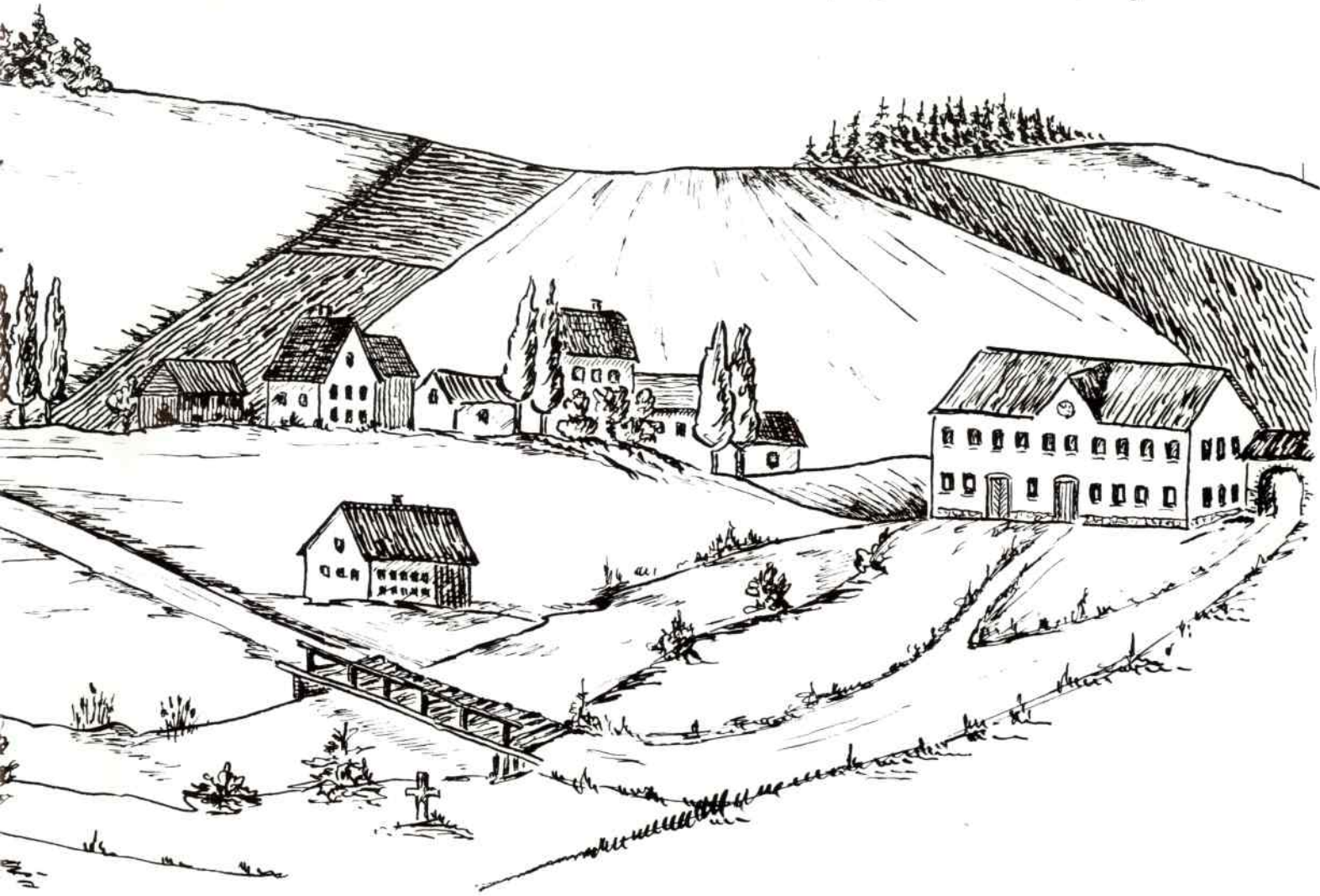
Übersetzt am 8. Dezember 1971 von Hochw. Herrn Administrator Dr. Bauer, Altötting.



Iti sunt testes paucos tracti Adalrich Herman
 Meginhart Moimar Adalger Adalrich Rego de
 Altmann Paldman Cagno Inno Eparche Vedali de go
 Rumpf de Diotmar Corabelm Cora Hensolech
 Haco



Aicha vorm Wald etwa um 1800. (Nach einer alten Darstellung).



Aicha vorm Wald

Wenige Kilometer nördlich der Donau, zwischen Vilshofen und Passau, liegt im Vorwaldgebiet die alte Hofmark Aicha vorm Wald. Die Gemeinde gehört zum Landkreis Passau.

Der Name soll nach herkömmlicher Meinung von den großen Eichenbeständen herrühren, welche einst dieser Gegend das Gepräge verliehen. Diese Annahme hat etwas für sich. Besitzt Aicha doch heute noch im sogenannten „Gföhret“ den einzigen größeren geschlossenen Eichenwald von ganz Niederbayern.



Eine andere Version leitet den Namen von einem alten Adelsgeschlecht ab, das einst Schloß und Gebiet als Lehen hatte. Um das Jahr 950 ist ein Dietrich de Eicha urkundlich nachgewiesen. In passauischen Urkunden werden in den folgenden Jahrhunderten noch verschiedene Namensträger „de Eicha“ erwähnt, zuletzt noch ein Rinoldus im Jahre 1267.

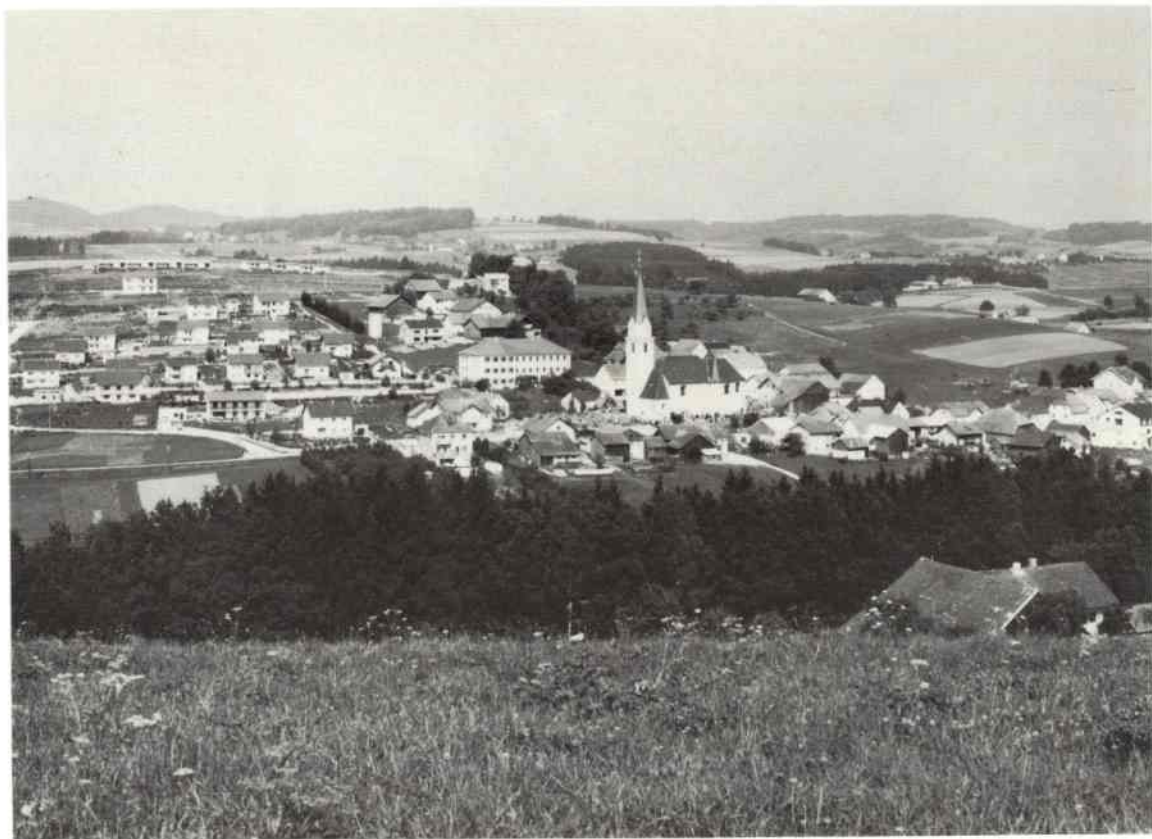
Landschaftlich gesehen ist die Gegend von Aicha ein typisches Vorwaldgebiet. Die Große Ohe durchfließt in Ost-Westrichtung ein nicht sehr breites Tal. Höhenzüge des Bayerischen Waldes begleiten im Süden und Norden in gleicher Richtung ihren Lauf. Im Süden erreichen sie im Ebersberg ihre größte Höhe mit 650 Meter. Mehr nach Nordosten schließt sich hier das Dreiburgenland an. Wiesen, Weiden und Getreidefelder bedecken die günstigeren Lagen, die Höhen werden von dunklen Wäldern bekrönt. Die nördlichen Berge weisen reiche Granit- und Gneisvorkommen auf. Sie bilden die Grundlage für eine blühende Steinindustrie. Im Katzelstein, südwestlich gelegen, tritt als geologische Merkwürdigkeit eine Quarzader zutage, ähnlich dem Pfahl bei Viechtach, doch nicht so bizarr in den Formen und wesentlich stärker verwittert. Seit Jahren wird er nun abgebaut, dadurch verliert Aicha ein Charakteristikum.

Über die Zeit der Besiedelung gibt es keine Unterlagen. Die vielen „ing“-Orte in der Umgebung (Arbing, Wiesing, Minsing, Renholding ...) weisen auf die Besiedlung kurz nach der Landnahme durch die Bajuwaren (um 500 n. Chr.) hin. Die Annahme dieses frühen Zeitpunktes ist durchaus möglich. Passau und die Donau waren nicht weit weg und die Mündung der Großen Ohe unterhalb Schalding wies Fischern und Jägern den Weg in dieses Gebiet. Nach einer alten Aufzeichnung ist das Gebiet um Aicha vom Bayernherzog Odilo (737-748) an den Bischof von Passau geschenkt worden.



Das rechte Oheufer war immer bayerisches Territorium. Urkundlich wird Aicha erstmals um die Mitte des 10. Jahrhunderts genannt, eben mit dem eingangs erwähnten Dietrich de Eicha. Die Lehensträger wechselten vielmals. U. a. hatten es auch die reichen Grafen von Hals zu Lehen, die es als Afterlehen wieder vergaben. Mit der Säkularisation kam dann Aicha an die bayerischen Wittelsbacher.

Das älteste Bauwerk in Aicha ist das Schloß, das in seinen Grundbestandteilen sicher auf ein tausendjähriges Bestehen zurückblicken kann. Sehenswert und reich an Kunstschätzen ist aber auch die Pfarrkirche, die in ihrer jetzigen Gestalt in der 1. Hälfte des 18. Jahrhunderts erbaut worden ist, wobei Reste der früheren Kirche und vor allem des Turmes mitverwendet worden sind. Die Hofmark



selbst war einst ein bedeutender Mittelpunkt des Vorwaldes. Im Zeitalter der Eisenbahn hat es die Bedeutung an die Nachbargemeinden abtreten müssen. Heute macht sich wieder ein Aufschwung bemerkbar. Das äußere Gesicht der Ortschaft wird von Geschäftshäusern geprägt, in den letzten Jahren sind zahlreiche schicke Siedlungshäuser entstanden. In den Außenorten dominieren die Bau-

ernhöfe. Wer aber weder ein Geschäft, noch eine Hofstelle sein Eigen nennt, der sucht Arbeit und findet sie teilweise in den Steinbrüchen, in den neuentstandenen Fabriken in der Nachbarschaft, beim Bau oder als Pendler in Passau oder München. Über Ursprung und Entstehung der umliegenden, zur Gemeinde gehörenden Ortschaften ist nur wenig bekannt.

Das Babenberger Gut

Dieses Babenberger Gut scheint eine Schenkung des Kaisers Heinrich II. zu sein, welche bei Gründung des Bistums Bamberg an das Stift Bamberg anno 1007 gemacht wurde. Gewiß ist nur, daß das Bistum Bamberg im Jahr 1280 im Besitz dieser Güter war. Die Rechtsprechung über die Bewohner dieser Güter aber hatte nicht das Stift Bamberg, sondern die Herzöge von Bayern, deren Vogtei sich von der Ilz bis Winzer erstreckte. Während sie selbst zu Winzer (?) zu Gericht saßen, richteten herzogliche Richter zu Neukirchen, Eging usw., wozu auch verschiedene Ortschaften aus Aicha gehörten. Hier sind genannt:

In Navmaring (Nammering)	ein Gut
in Schiltorn (Schilding)	ein Gut
in Chlessing	zwei Güter
in Aerbing	ein Gut
in Rinalting (Renholding)	drei Güter
in Panholz (Frauenholz)	zwei Güter
in Volsching (Fälsching)	zwei Güter

„Man soll wizzen, daz ueber diu ob geschriben gut allen der Herzog vogt ist und hat dar auz 70 mutl“ (ist das maß: 6 Metzen = 1 Mutl). (MB XXXVI, S. 2)

Arbing

Arbi, auch Arbo und Arbia, ist ein altdeutsches Wort und bedeutet ein Landgut, ein Erbe aber auch Erbgut. Der Ursprung „Arbing“ mag ein solches Gut gewesen sein. Einen Besitzer heißt man auch Aribo = Erben.

Wiesing

Wiesing war früher ein Edelsitz im Lande der Abtei und Afterlehen der Landgrafen von Leuchtenberg und Grafen von Hals. In der Vornbacher Urkunde kommt 1391 ein Friedericus de Wiesing

vor. Landgraf Johann III. von Leuchtenberg belehnte am 6. 2. 1436 den Rennvert Hopsinger zu Hopsing bei Aicha mit dem Hofe zu Wiesing. Am 10. 10. 1841 belehnte Ludwig Landgraf von Leuchtenberg den Lienhart Pulinger (auch Pielinger genannt, wahrscheinlich Pilling bei Neukirchen) mit Wiesing, befreite aber noch im nämlichen Jahr diesen Hof von aller Lehensschaft, wodurch also Wiesing freies Eigen wurde und von nun an in mannigfachen Privatbesitz überging. Erst später wurde vom Besitzer Bayer das Braurecht erworben und man findet in einem Protokoll aus dem Jahre 1548 als Bräuer zu Wiesing den Wolf Stocklinger. 1635 war ein Adam Poiter und 1639 ein Hans Poiter Brauer zu Wiesing. Nach mehrmaligen Besitzerwechsel kam es an die Familie Eberl. Nachdem es mehrere Generationen im Besitz dieser Familie war, kaufte es ein Jude, der es zertrümmerte. Die Brauerei ging ein.

Wollmering

In manchen Urkunden findet sich eine Burg verzeichnet. Heute ist jedoch jede Spur davon verlorengegangen. In einer alten Klosterurkunde sieht man aber einen Ulricus de Wollmering im Jahre 1195 als Zeugen fungieren.

Weferting

Auf der Anhöhe Edt soll ebenfalls eine Burg gestanden haben. Eine Klosterurkunde aus dem Jahre 1160 gibt Zeugnis davon. Bei ihrem Abbruch sollen Steine beim Bau der Häuser in Weferting wieder Verwendung gefunden haben.

Minsing

Urkundlich findet man aus den Jahren 1138–1331 Ritter des Geschlechtes de Musing oder de Mühsinger als Zeugen angegeben (früher Adelsbesitz). Es ist nicht unwahrscheinlich, daß eine Burg auf der Anhöhe nördlich der Minsiger Mühle erbaut war.

Geologische Betrachtung von Aicha vorm Wald und Umgebung

Das Gesicht der Landschaft (Oberflächengestaltung, Bewässerung, Vegetation und Besiedlung) ist in erster Linie bedingt durch die Beschaffenheit des Untergrundes.

Aicha vorm Wald gehört zum Vorwaldgebiet, das seinerseits aber schon zur geologischen Einheit des Altkristallinen Bayerisch-Böhmischen Massivs gehört. Der Bayerische Wald baut sich aus einem Gneisrahmen auf, den später an vielen Stellen granitische Schmelzflüsse durchbrochen haben. Die beiden umfangreichsten Granitvorkommen gehören dem Hauzenberger Massiv und den Saldenburger Massivs an.

Parallel zu dieser großen Bruchstelle verläuft der Pfahl, ein Quarzgang, der durch wässrige Lösungen aus dem Erdinnern abgeschieden wurde. Die Oberfläche verwitterte und der härtere Quarz blieb als Riff stehen. Der Katzenstein (Katzelstein) bei Aicha ist nicht, wie häufig angenommen, der Ausläufer des Pfahl, sondern ein in gleicher Richtung nur der Donau näher verlaufender Quarzgang, der die gleiche Entstehungsgeschichte haben dürfte wie der Pfahl. Er besteht aus reinem, weiß bis rötlichem Quarz. In zwei Spitzen – dem großen und dem kleinen Katzelstein – trat er zutage. Ein weiterer Quarzgang ist ferner noch bei Ritzing, Heute, I. 3. 1957, ist der kleinen Katzelstein verschwunden, vom großen steht nur noch eine Felsengruppe, die aber bereits in einigen Monaten auch verschwunden sein dürfte, und in Ritzing beginnt man ebenfalls bereits mit dem Abbau.

In der sogenannten Weinzierlgrube ist der Quarz weitgehend verwittert. Zum Teil hat sich Quarzgruß gebildet (feuchter, weißer Sand). Ferner hat sich das enthaltene Eisen mit den Fremdbestand-

teilen des Quarzes zu Braunen Schlieren verbunden. 5 km östlich, bei Ritzing, befindet sich nochmals ein Quarzgang.

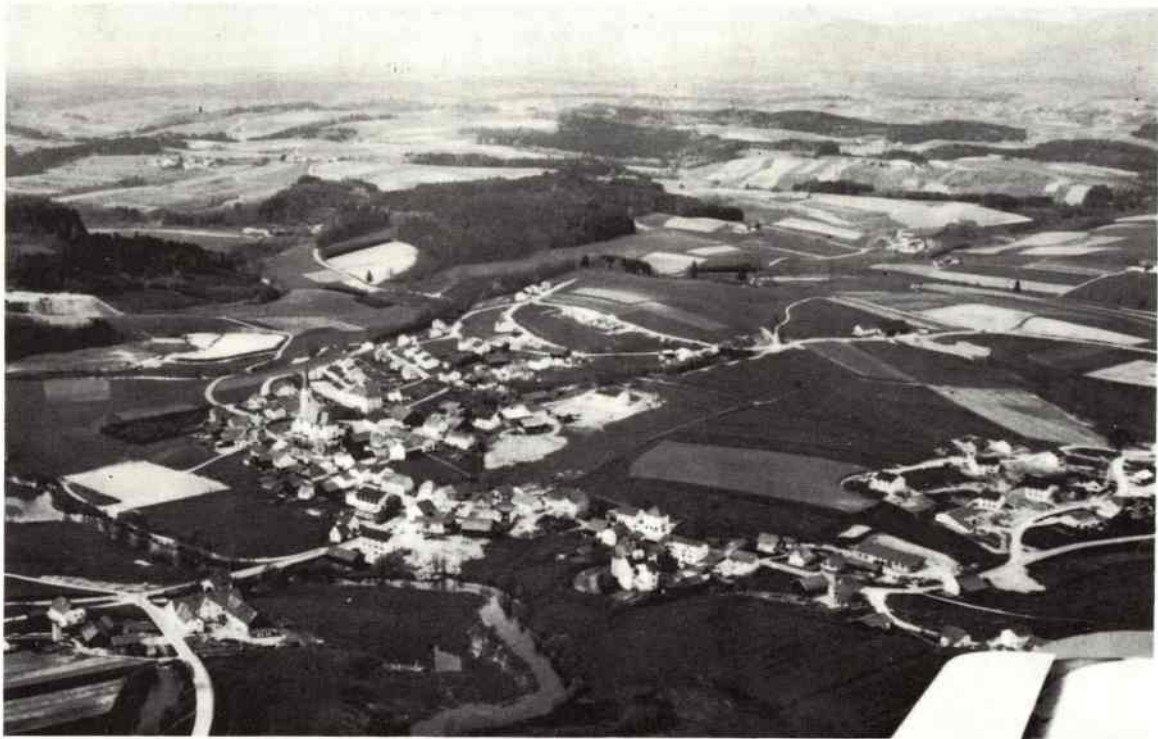
Aicha selbst liegt auf Gneis. Das Saldenburger Granitgebiet beginnt erst ca. 3 km nördlich, bei Renholding, Nammering, Röcklmühle. Auch südlich von Aicha gibt es fast durchwegs nur Gneis. Gelegentlich finden sich Einlagerungen von kristallinischem Kalk, der aus Kalkablagerungen bei der Bildung der Gneise seinen kristallinen Beschaffenheit angenommen hat. Früher wurde dieser Kalk gebrochen und gebrannt. Bei Babing, Stetting und Kading nennt man heute noch verschiedene Waldparzellen „die Kalköfen“.

An manchen Stellen hat sich der eingelagerte Feldspat des Gneises und Granits in Kaolin umgewandelt. Meistens ist aber das Kaolin durch Quarz und Glimmer verunreinigt. (Mehlstein bei Ritzing und Kaolinnester bei Obermeiking).

Oberhalb der Preßfurtmühle (Ostseite der Arbinger Leiten) befindet sich ein Pegmatitgang im Gneis. Pegmatit entsteht sekundär in Klüften von schon verfestigtem Granit aus demselben Schmelzfluß wie der Granit und enthält deshalb vor allem dieselben Mineralien wie dieser, allerdings in großen Kristallinen (Quarz, Feldspat, Glimmer und daneben Mineralien mit seltenen Bestandteilen, z. B. Turmalin). In Form schwarzer Kristalle durchschießt er das Gestein.

Der Versuch, Feldspat und Glimmer in der Arbinger Leiten abzubauen (1914–18) erwies sich als unrentabel.

Genau so unrentabel erwies sich auch der Abbau der zu jungen Braunkohle im Kötz (ebenf. 1914–



1918.) An einzelnen Kohlestücken, die noch auf den verlassenen Halden herumliegen, kann man noch deutlich die Faserung des Holzes erkennen.

Bei Obermeiking wird sehr reiner Ton gewonnen, unter dem auch junge, noch nicht abbaufähige Braunkohle liegt.

Besser ist die bei Schwanenkirchen gewonnene Braunkohle, die aber heute (1971) aus Gründen der

Unrentabilität ebenfalls nicht mehr abgebaut wird. An der Hammerschmiede bei Tiefenbach findet man Graphit, leider nicht abbaufähig.

In der Nähe von Lapperting und bei Renholding (Rathsmannsdorf) findet man Ablagerungen von Quarzgeröll (Eiszeitgeröll, Flußablagerungen).

Untersuchungsergebnisse von Dr. Otto Kraus, Dozent am Mineralogischen Institut in München.



An die Reihe der weithin bekannten Schlösser des Dreiburgenlandes schließt sich das reizende Schloßlein zu Aicha an.

Anlage und Bauart des Schloßchen

Da das Schloßchen im Tale angelegt wurde, mußte es natürlichen Schutzes durch Höhenlage und steiles Felswerk entbehren. Dafür sollte ein rings um das Schloß laufender Wassergraben anstürmende Feinde abwehren. Teile des ehemaligen Grabens sind noch heute erhalten. Das Schloß ist eine Weiherhausanlage, innerhalb der Wiesen an der Ostseite des Dorfes gelegen. Es besteht aus dem Herrschaftshaus, an das sich östlich Nebengebäude zu lehnen, die sich um einen kleinen rechteckigen Hof gruppieren. Befestigungsanlagen sind nicht erhalten.

Das Herrschaftshaus ist ein dreigeschossiger Giebelbau mit Schopfwalmen, ohne Außengliederung. Der Innenhof besitzt ungewöhnlich malerischen Reiz. Ringsum laufen dreigeschossige Lauben. Die Arkaden öffnen sich im Erdgeschoß und im ersten Obergeschoß in Stichbogen, die teilweise verschoben sind, die Säulen haben eigenartige Renaissancekapitelle. Im dritten Geschoß haben die Arkaden geraden Sturz.

Der Zugang zum Schloß liegt auf der Nordseite in einem ausspringenden, turmartigen Bau. Man gelangt von hier in den Innenhof. Der Torbau enthält auch die Aufgänge zu den oberen Lauben. Von den Lauben aus betritt man sämtliche Innenräume, auch die des Herrschaftshauses. Dieses hat in jedem Geschoß vier Räume, die zum Teil gewölbt sind. Zu einem Zimmer im ersten Obergeschoß führt eine Türe, die in geraden Kleebogen in spätgotischer Steinmetzarbeit umrahmt ist.

Zur Baugeschichte ist zu vermerken, daß die Stilformen der Anlage auf das späte 16. bzw. frühe 17.

Schloß und
Herrschaft
Aicha v. Wald



Jahrhundert weisen und daß beim Bau des jetzigen Schlosses ältere Gebäudereste mitverwendet wurden. Im Jahre 1776 hatte der damalige Besitzer Baron Schönhueb im oberen Stock eine Kapelle eingerichtet. Sie hatte einen schönen Altar. Der Fußboden war eingelegt. Sie ist leider längst weltlichen Zwecken dienstbar gemacht.

1870 stürzte an der Nordseite ein Teil des Schlosses wegen Baufälligkeit ein. Der Wiederaufbau erfolgte in primitiver Weise. Eine Mauer mit zwei Fenstern schließt heute den Arkadenhof wieder ab. Erwähnenswert ist noch, daß das Breiherr-Haus das Gerichtsdiensthäusl war und das Peter-Haus neben dem neuen Pfarrhof als Schafstall des Schlosses diente.

Zur Geschichte des Schlosses

Wann und von wem erstmals in Aicha ein Schloß errichtet wurde, steht nicht fest. Urkundlich beglaubigt ist jedoch unter dem Bischof Adalbert von Passau (946—970) ein Edler namens *Dietrich*. Er hatte Aicha als Passauisches Lehen. Dieser Dietrich von Santapach und Itinespach erhielt vom Bischof Adalbert neben anderen Besitzungen des Bischofs auch Aicha, das er bereits früher als Lehen besessen hatte, abermals als Lehen für sich und Gattin Riline und seine Tochter Gerhilde. Vermutlich handelt es sich um die spätere Hofmark.

„Complacitatio inter Adalbertum episcopum et Diotricum. Sub Adalberto Episcopo ...

Nouerit omnium christi fidelium intustria. praesentium atque futurorum qualiter nobilis vir N. diotrich traditit ad sanctum stephanum talem proprietatem qualem ad santapach et ad itinesbach. habuit in manu Adalberti episcopi et aduocati sui Altmanni et complacitauit quicquid ad ongeringa et ad tuttinga sanctus Stephanus proprietatis habet. cum duabus uineis quas ipse praenominatus diotrich ibi in beneficium habuit et quidquid ad eichhi in beneficium habuit ... etc.“
(MB XXVIII, S. 73)



Anno 1120 muß sich in Aicha schon eine Kirche befunden haben, denn schon in diesem Jahre mußten Alrune von Aichachirchen und seine Kinder Heinrich, Adelheid und Irmengard sowie seine ganze Nachkommenschaft jährlich fünf Denare an das Domkapitel zu Passau einrichten.

„De Aichehekirchen Alrune et pueri eius Heinricus. Adelheit. Irmgard. et omnis eorum successio debent persoluere censum V denarior. in usum fratrum. Testes sunt. duo perhtoldi. Ditricus. Pero. Wigman. Winhalm.“
(MB XXIX b, S. 251)

Außerdem schon im 10. Jahrhundert erwähnten Dietrich von Aicha und dem im Jahre 1120 zu Aicha gegessenen Alrune finden wir noch im Jahre 1155 in Urkunden des Klosters St. Nikola von Passau einen *Duringus* und *Hadmarus* de Aicha. Im Jahre 1267 ist auch noch *Reinoldus* de Aicha erwähnt.

Ob alle diese schon eine Burg in Aicha hatten, ist unbekannt, aber sehr wahrscheinlich. Sicher als im Besitz des Schlosses treffen wir erst im Jahre 1360 den Ritter Martin Pfeil, Sohn des Wolf Pfeil von Walchsing, und den Bruder des *Martin Pfeil*, namens Eberhard Pfeil. Um diese Zeit (vermutlich seit 1330) befand sich Aicha im Besitz der reichen und hochmögenden *Grafen von Hals* als Lehen vom Bischof, die Aicha als Afterlehen an die Brüder Pfeil vergaben. Das Urbarium des Vizedomantes Straubing aus dem Beginn des 14. Jahrhunderts meldet, daß der Herr zu Hals einen Turm (tower) zu Aichachkirchen habe.

Am 21. August 1410 verzichtete Eberhard Pfeil dem Landgrafen Johann von Leuchtenberg gegenüber auf alle Ansprüche auf den Sitz und das Dorf Aichach, so daß Martin Pfeil alleiniger Lehensträger war. Die Herren von Pfeil besaßen neben Aicha auch Kading und Haselbach.

Im Jahre 1507 heiratete *Albrecht Pühler II.* von

SCHMIDTROSSAN.



SÜNTZEL



REKLEIN 1654.



ARTE.



Weideneck eine von Pfeil und erwarb dadurch die Herrschaft Aicha.

Aber schon 1540 kam Aicha wieder in andere Hände.

Erasmus Siegertshofer ging eine Ehe ein mit *Elisabeth Pühler*, einer Tochter des *Georg Pühler*, wodurch Aicha an die *Siegertshofer* kam. Ihr Vater *Georg Pühler* war Sohn des *Albrecht Pühler II.*

Anton Siegertshofer von Aicha und Praebach, ein Sohn des *Erasmus*, war Pfleger zu Reichenberg und starb am 22. September 1548.

Caspar S., Antons Sohn, starb 1562. Er hatte 13 Untertanen in der Pfarrei Otterskirchen.

Ab 1565 folgen die *Stoer*. In diesem Jahr kam Aicha wahrscheinlich durch die Heirat des Herrn *Martin Stoer* zu Limperg und Großwiesen mit einer Tochter oder mit der Witwe *Susanna* des *Caspar Siegertshofer* an die Familie *Stoer*. Aicha verblieb bis 1682 in der Hand der Familie *Stoer*. Auf *Martin Stoer* folgten zu Aicha seine Söhne: *Hans Leonhard Stoer* zu Aicha und *Limberg*, dessen Gattin *Sophie*, welche noch als Witwe bis 1631 lebte, das Recht auf *Stock* und *Eisen* besaß und das *Amtshäusl* in Aicha baute. Laut *Kadaster* ist das *Anwesen Nr. 7*, das *Breiherr-Haus*, dieses *Gerichtsdienershäusl*. Sein anderer Sohn war *Hans Bernhard Stoer* zu Aicha, *Limperg*, *Großwiesen* und *Waldkirchen*. Die Kinder von *Hanns Leonhard Stoer* und seiner Gattin *Sophie* waren *Hans Georg*, *Hans Christoph*, *Hieronymus* und *Maria*. Des *Hans Georg* Kinder waren: *Hans Otto*, *Franz*, *Georg*, *Margaretha* und *Christoph Fridolin*. *Franz Alexander Stoer* endlich, ein Sohn des *Hans Otto Stoer*, verkaufte Aicha um das Jahr 1682 an den churfürstlichen Rat *Caspar Baron von Schmidt* zu *Sulzbach*.

Die *Stoer* führten in ihrem Wappen eine dreiteilige vergißmeinnichtartige Blume und als Helmzier eine weibliche Figur mit langen losen Haaren.

HACKLEDT.



BIHOCKLITZ



GERBRIED

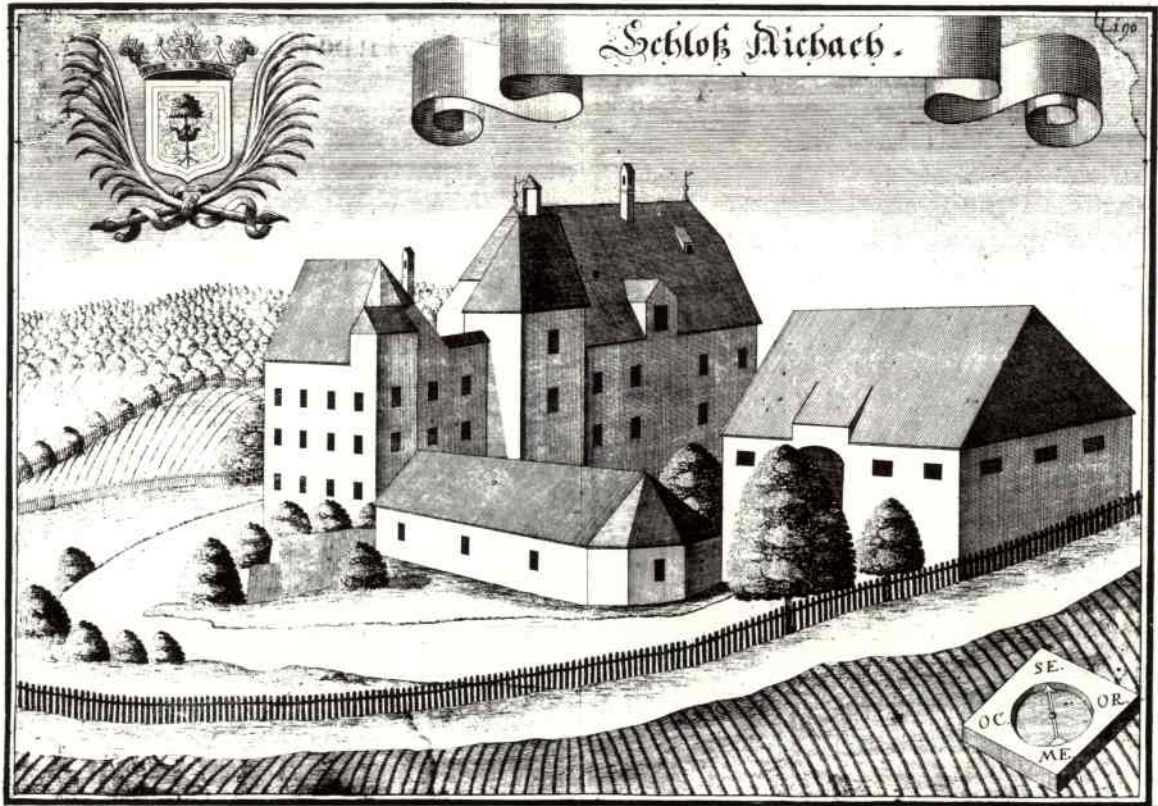


PEGRENZELL.



R. x. Croj





Um das Jahr 1689 wechselte Aicha wieder seinen Herrn. Es kam durch Kauf an *Friedrich Sigmund Sünzl von Soeldenau*, der bereits am 4. Oktober 1689 im Alter von 46 Jahren starb. Nach seinem Tode bewohnte seine Witwe Cordula Jacobe noch einige Jahre lang das Schloß Aicha. Aus der Landbeschreibung 1723 steht über Aicha folgendes zu lesen:

Deß Chur- und Herzogthums Ober- und Nidern-Bayern
Landbeschreibung / Dritter Theil / Rennt. Ambt
Landshuet

1723

Aicha vorm Wald ist ein Schloeißl und Hofmarchel / hats der Zeit Weyland Sigmunds Fridrichen Suenzls von Soeldenau zu Aicha nachgelassene Frau Wittib / Cordula Jacobe / ein gebohrene von Scharffsed im Besitz / von der es auch bewohnt wird. Liegt jenseyts der Thonau vor dem Wald / Renntambts Landshuet / Landgerichts Vilßhofen / in einem Tahll naechst an einem Fluß / die Oso genannt / gegen Auffgang und Mittag gantz nahend an der Graenitz deß Fuerstl. Hochstueffts Passau. Das Schloß ist mittlern Standts am Gebaeu / auff einem Felsen / so mit einem Weyer umgeben.

So vil auß den alten Schrifftten zu sehen / ware es Anno 1576. in den Haenden deren von Sigertshofen / von Dannen es in Sterische / von denselben in die Schmidtische / und folgsamb durch Kauff in Sigmunds Friderichen / Suentzls Haende gekommen. Die Pfarr-Kirchen ist naechst an der Hofmarch / jedoch in dem Gericht Hallß entlegen / und darinnen Schutz-Patronin die seeligste Mutter Gottes Von Michael Wenning, Churfuerstl. Portier und Kupfferstechern

Durch Erbschaft kam Aicha dann an den Landrichtei von Straubing, *Adam Leopold von Rehling zu Pirgel und Hack*.

Durch Kauf kam Aicha schon wenige Jahre später an den Pfleger von Cham, *Max Alios von Asch*, der Aicha als freies, lediges unbelehntes Eigen besaß.

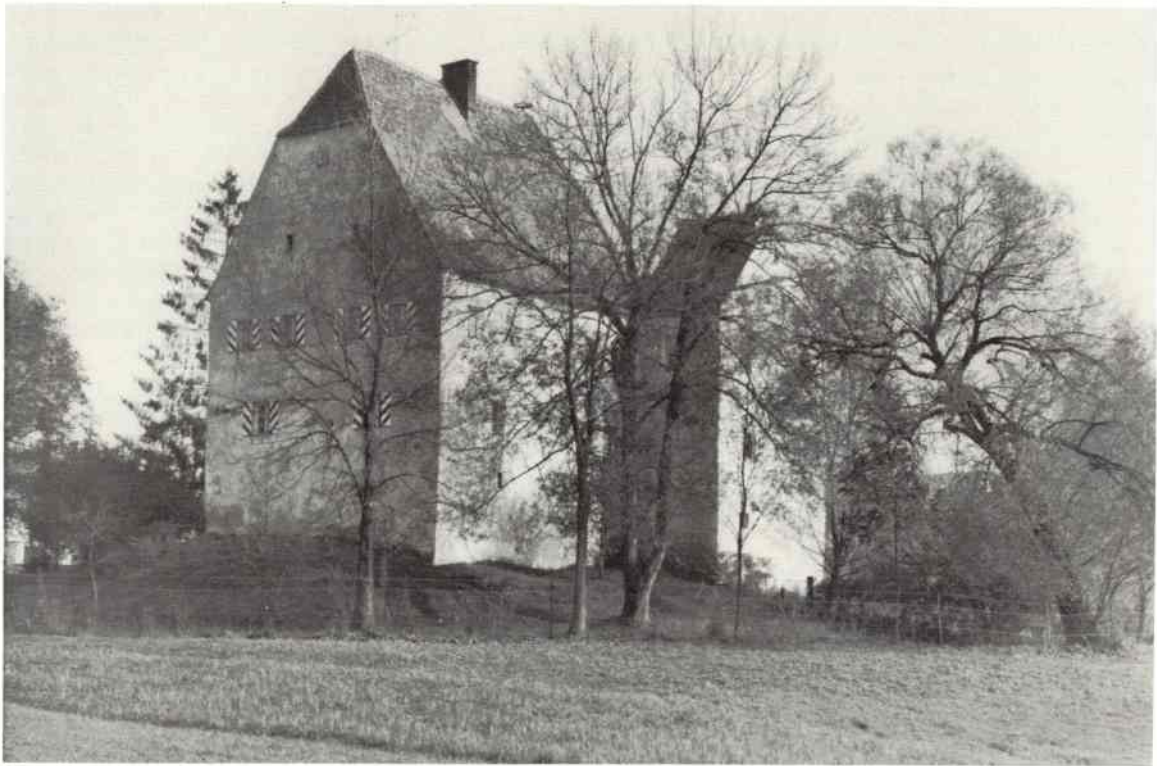
Im Oesterreichischen Erbfolgekrieg suchte das oesterreichische Heer Bayern heim. Der Pandurenoberst Trenck fiel mit seinen Horden plündernd und brennend auch in unsere Gegend ein. Am 10. Juni 1742 wurden das Schloß und der Pfarrhof zu Aicha von den Kroaten geplündert. Ein Liedlein aus jener Zeit ...

D' Panduren sand kumma
ham alles mitg'numma,
ham Fenster neig'schlag'n
is Blai ausazogn,
ham Kugln draus goss'n
und Menschen daschoss'n

läßt uns die Rohheit dieser Soldateska noch klar erkennen.

Am 10. August 1742 berichtete der Priester Johann Baptista Königsberger, Benefiziat zu Fürstenstein u. a.: Die Panduren haben alles verwüstet, sogar das Tabernacul mit den Hostien herausgesetzt und all mein Geld hinweg, daß ich nun wohl gar ein armer Priester bin. Sie haben mir alles Geld, das ich bei mir hatte genommen, sogar meinen Halsbehang mit meinem silbernen Wetterkreuz. Sie haben mich von meiner Stiegen an bis auf die Straße wie ein Vieh auf der Erde hinausgezogen, mein Gewand am Leib zerrissen, mich gestoßen und mit Füßen getreten, übler als ein Vieh. Sie haben auch den Opferstock aufgebrochen und von Kirchensachen viel zerrissen, mir alles verwüstet, verschüttet und gebrochen.

Von 1761–1765 wird als Besitzer von Aicha ein *Freiherr von Haeckl Edt zu Hackledt und Klebstein* genannt. Von 1765–1777 ist ein *Baron von Schrecksleb* Schloßherr und von 1777–1789 der *Freiherr Johann Pongratz von Schoenhueb*, Herr zu



Lixenried, Landrichter zu Hengersberg und Pfleger zu Winzer, durch dessen Relikten es 1800 durch Kauf an Herrn *Baron Joseph von Peckenzell*, Herren zu Aicha und Fickenhof kam.

Im Jahre 1816 ging das Schloß erstmalig seit seinem Bestehen in bürgerlichen Besitz über. Baron von Peckenzell verkaufte es an den Färbermeister *Friedrich Zaspel*. Die Dominicalien, die Herrschaftsrechte über Aicha erwarb der Edle *Cajetan von Hueb*, Herr von Eberhartsreut, Haus, Bibereck, Aicha und Fickenhof.

Zur Hofmarksherrschaft gehörten bis 1848 die *Hofmark* Aicha, Fickenhof, Frauenholz, Hopsing, Ecking, Bruck, Oberreut, das Hollaus-Gut zu Arbing, Lehen, Griebshof, Nußbaum, der Sittinger zu Sanzing und laut eines Hofmarkprotokolles von 1758 auch Gottholding.

Im bayerischen Landesstaat wurden für die oberbayerischen Landstände in der Schnaittacher Urkunde von 1302, für die niederbayerischen durch die Ottonische Handfeste von 1311 die Niedergerichtsbarkeit, Polizei-, direkte Militär- und

Steuergewalt Adel und Kirche verliehen. Die „Ottomische Handfeste“ von 1311 stellt eine wichtige Etappe in der Entwicklung zum allumfassenden neuzeitlichen Staat dar. Herzog Otto von Niederbayern gestand gegen die Leistung einer einmaligen Geldhilfe seinem Adel die Fixierung der örtlichen und sachlichen Zuständigkeit in der Niedergerichtsbarkeit zu. Die drei hohen Strafrechtsfälle (Totschlag, Brandstiftung, Notzucht) und die höhere Zivilgerichtsbarkeit (Rechtssprechung um Grund und Boden) behielt er sich für die herzoglichen Landgerichte vor. Dies ist der erste geglückte Versuch, die adelige Autonomie in den Staat einzuschmelzen; er ist keineswegs, wie die Forschung des 19. und frühen 20. Jahrhunderts annahm, als Ausverkauf hoheitlicher Rechte zu werten. Es gibt geschlossene und offene Hofmarken, Adels- und Prälatenhofmarken. Die Hofmarken stellen die unterste Einheit staatlichen Lebens im bayerischen Herzogtum dar, und zwar unabhängig vom Landesherrn.

Sie sind meist ziemlich geschlossene Kirchen- und Kulturräume. Ihre nächsthöhere Instanz ist das Landgericht. Erst 1848 hat der Staat alle richterlichen Befugnisse wieder in die eigenen Hände genommen.

Die Dörfer, in denen Adel sowie geistliche Stifte und Klöster die niedere Gerichtsbarkeit ausübten, hießen Hofmarken. Die betreffenden Untertanen hatten an den Inhaber der Hofmark außerdem verschiedene Abgaben zu entrichten und Frondienste zu leisten.

Im Jahre 1848 erlosch auch die Hofmarksherrschaft von Aicha. Das Schloß verblieb weiterhin in bürgerlichem Besitz und diente als Mietshaus für mehrere kleine Parteien. Vom Zaspel ging das Schloß über an den Magistrat zu Passau. Als Eigentümer folgten u. a. Bayer und Klingel. Von 1856 bis 1866 bewohnte das Schloß der Arzt Dr. Alexander

Erhard, der 1899 als dirigierender Krankenhausarzt zu Passau starb. Er war der Sohn des berühmten Passauer Geschichtsschreibers und Arztes gleichen Namens. 1884 ging das Schloß in den Besitz von Michael Wagner über. 1907/08 wohnte Dr. Hartmann als praktischer Arzt in genanntem Schlosse. Aber nicht er, sondern die Witwe Rosina Wagner ist als Eigentümerin bekannt. Am 3. 5. 1888 ging es als Besitz an Michael und Elisabeth Wagner über, von denen es Josef Eberl erbte.

Im Jahre 1952 bekam das Schloß wieder einen adeligen Besitzer. Es wurde von dem heimatvertriebenen Prinzen *Alexis von Croy* erworben.

Der neue Schloßherr entstammt der böhmischen Linie seines Geschlechtes. Er hatte in Böhmen Heimat und Eigentum verloren. Die Croy sind eine aus der Picardie (Frankreich) stammende Herzogsfamilie. Sie erwarb 1397 ein Fürstentum, das ihr wiederverloren ging und teilten sich im 15. Jahrhundert in zwei Linien. Der Linie Croy-Dülmen, die 1677 reichsfürstlich wurde, gehört Prinz Alexis an. Die Mutter des Prinzen war eine Prinzessin Lobkowicz, seine Gattin ist eine Geborene Gräfin Beaufort, Tochter des Herzogs von Beaufort, ehemals auf Petschau bei Karlsbad.

Literatur:

- Die Kunstdenkmäler von Bayern IV, 4 Bezirksamt Passau, München 1920, S. 17–21.
- Dr. Alexander Erhard, Geschichte und Topographie der Umgebung von Passau. Verhandlungen des historischen Vereins für Niederbayern, 37. Bd., Landshut 1901, S. 189 ff.
- K. Bosl, Handbuch der historischen Stätten Deutschlands. Bd. VII, Stuttgart 1965, S. 888, 889.
- Max Spindler, Handbuch der Bayerischen Geschichte. Bd. II, München 1969, S. 510.
- Passauer Neue Presse vom 6. 12. 1952, S. 11. Ein Prinz kommt und weckt das Dornröschen.

Geschichte der Pfarrei und Pfarrkirche Aicha vorm Wald

Aicha ist einer der ältesten Pfarr- und Dekanats-sitze des Bistums Passau. Die Errichtung dieser Pfarrei fällt schon in das 8. oder 9. Jahrhundert. Wahrscheinlich waren Bischöfe von Passau ihre Gründer. Sie erhielten die Ortschaft Aicha möglicherweise als Schenkung von Herzog Odilo (737–748). Bischof Adalbert (946–970) vergab Aicha als Lehen dem Edlen Dietrich de Eicha für Santabach (Sandbach) und Itensbach (Igensbach).

Im Jahre 1055 wurde die Pfarrei Aicha vom Bischof Konrad dem Domkapitel zu Passau geschenkt und am 20. 4. 1179 wurde dem Domkapitel zu Passau der Besitz der Pfarrei von Papst Alexander III. bestätigt. Aicha tritt als Pfarrort bereits 1120 urkundlich auf. Hier wird gesagt, daß der Schloßherr Alrune von Eichachirchen und seine Kinder Heinrich, Adelheid und Irmengard, sowie seine ganze Nachkommenschaft jährlich 5 Denare an das Domkapitel zu Passau zu entrichten habe.

Die erste Kirche, vielleicht im 10. Jahrhundert errichtet, dürfte ein kleiner Bau aus Holz gewesen sein. Hierüber ist nichts Näheres bekannt.

Im Urbarium (Grundbuch) des Viztums Straubing wird Aichachirchen zu Anfang des 14. Jahrhunderts als im Gerichte Vilshofen und im Amte Engelsing Exponis gelegen angeführt. Zugleich wird erwähnt, daß neben dem Tauern (Turm) des beierischen Herzogs zu Egeningen und Neuchirchen (Eging und Neukirchen), wo herzogliche Richter saßen, auch der Graf zu Hals einen Tauern habe zu Aichachirchen. Die Grafen von Hals hatten damals vom Bischof Bernhard von Prambach Aicha als Lehen, welches sie aber als sogenanntes Afterlehen wieder vergaben. Aicha vorm Wald und Kirchberg nebst Grießhof und Hopsing gehörten noch bis zur Säkularisation zum Pflegegericht Hals, jedoch nur der Pfarrhof und seine Besitzungen, nicht aber die Schloßherrschaft.

Die Urfarrei Aicha hatte die Ausmaße eines kleinen Fürstentums. Ihre Grenzen gingen weit über das Gebiet der heutigen Pfarrei hinaus. Die heutigen Pfarreien Eging mit Thannberg, Thurmansbang, Teile von Zenting (Daxstein und Winden), Innernzell, Tittling, Neukirchen und Fürstenstein unterstanden dem Pfarrherrn zu Aicha. Die Seelsorge in diesem großen Gebiet konnte er unmöglich allein bewältigen. Es geht die Rede, Urkunden darüber fehlen, daß dem Pfarrherrn zu dieser Zeit nicht weniger als sechs berittene Kooperatoren zur Seite gestanden haben. Im Laufe der Zeit wurden Nebenkirchen errichtet, die sich dann zu Pfarreien entwickelten und abgetrennt wurden. So wird 1417 Neukirchen vorm Wald erstmals als Pfarrei erwähnt. Thurmansbang wurde 1476 Pfarrei, Innernzell 1471 Vikariat von Aicha und im 17. Jahrhundert Pfarrei. Tittling wurde 1685 Expositur und 1878 Pfarrei. Eging war bis 1863 Filiale von Aicha und wurde von da aus seelsorgerlich betreut. 1863 wurde dieser Ort Expositur und 1894 Pfarrei. Fürstenstein war eine Schloßkaplanei, die nach Aicha gehörte. 1877 wurde es Expositur und 1894 Pfarrei. Thannberg wurde 1949 als Expositur von Eging errichtet. Nammering wurde 1952 Filiale von Aicha und 1957 Expositur.

Eine Urkunde aus dem Jahre 1435 bezeugt, daß die Einkünfte der Pfarrei so groß waren, daß Bischof Leonhard aus den Renten derselben acht Chorsänger im Dom zu Passau anstellen konnte.

Inzwischen war das erste Gotteshaus von einem massiven Bau in gotischem Stil abgelöst worden. Diese 2. Kirche war unserer lieben Frau geweiht. Daran erinnert der Ortschaftsname „Frauenholz“. Von 1723–1749 wirkte in Aicha der adelige Pfarrer Dr. Siegmund Roman Rudolf Hormayr auf Hortenburg. Er war Dekan und fürstbischöflicher Rat, zugleich Chorherr in Vilshofen und Stiftsdekan bei





St. Veit in Freising. Der adelige Pfarrherr war zu Reichenberg bei Pfarrkirchen geboren und verstarb hier am 16. I. 1749 im Alter von 61 Jahren. Das gotische Gotteshaus wurde von 1726 bis 1735 im Stil des frühen Rokoko glücklich umgebaut und prachtvoll ausgestattet. Für den Umbau wurde der größte Kirchenbaumeister des bayerischen Rokoko, der Münchner Hofbaumeister Johann Michael Fischer zu Rate gezogen.

Fischers Grabstein in der Frauenkirche zu München besagt, daß er 32 Gotteshäuser, sowie 23 Klöster, Paläste und andere Bauten errichtet habe. Münchschor und Sakristei in Niederalteich, sowie die ehemalige Propsteikirche von Rinnach sind seine verheißungsvollen Frühwerke, die Stiftskirche von Osterhofen-Damenstift gilt als eine seiner Meisterschöpfungen.

Auch in Aicha verwirklichte der große Meister den neuen Raumgedanken in schöner und eigenartiger Weise. Bei dem Umbau erhielt nun die Kirche das Querschiff und ein weiträumiges Presbyterium. Das bestehende Gotteshaus wurde also wesentlich vergrößert. Außerdem schuf er im Gewölbe die ansehnliche Kuppel.

Wie es der neue Stil erforderte, wurde nun der Raum mit Stuck und Fresken ausgeziert. Die feinen Stuckarbeiten, das Bandwerk mit Gittern, schufen vermutlich die welschen Brüder Giovanni Battista und Domenico Sebastiano d'Allio. Die herrlichen Fresken stammen, wie gelegentlich der Innenrestaurierung im Jahre 1935 erst festgestellt wurde, von dem Vilshofener Andreas Matt. In das erneuerte Gotteshaus kam eine gute Einrichtung aus Stuckmarmor, für Kirchen im Waldgebiet wahrlich eine große Seltenheit.

Im linken Flügel des Querschiffes thront heute noch in Anmut und göttlicher Würde das einstige Gnadenbild, eine wertvolle spätgotische Schnitzfigur von etwa 1510, Maria mit der Birne. Es stand lange im Mittelpunkt regen Wallfahrtslebens und erinnert daran, daß die Kirche ursprünglich Maria als Patronin hatte. So wird der Ort bereits 1361 als „Sandmariachirchen“ aufgeführt. Dekan Rudolf Hormayr gelang es, die Wallfahrt zur „Maria mit der Birne“ neu zu beleben. Dabei kam ihm die Neigung jener Zeit sehr gelegen. Er ließ die Frauentage mit großem Pomp feiern und lockte so viele Gläubige aus nah und fern herbei. Noch Anfang dieses Jahrhunderts zeugten viele Votivbilder von wunderbaren Gebetserhörungen. Heute ist die Erinnerung an die ehemalige Wallfahrt nahezu ganz erloschen.

Der Turm besaß ursprünglich als Abschluß eine Zwiebel. Erst 1879 wurden auch hier bauliche Veränderungen vorgenommen. Die Glockenstube erhielt noch einen Aufsatz und die Zwiebel wurde



durch eine steile Spitze ersetzt. Die Turmhöhe beträgt 52 m.

Um 1730 ließ der Bauherr der Kirche durch den Passauer Domkapitelbaumeister Jakob Pawagner auf einer Anhöhe unweit der Hofmark den neuen schloßähnlichen Pfarrhof, wohl den vornehmsten der Diözese, errichten.

Beschreibung der Kirche

Die Pfarrkirche, in Bau und Ausstattung eine Verbindung von Barock und Rokoko, ist den beiden Apostelfürsten Petrus und Paulus geweiht. Stattlich ist der Hochaltar, ein würdevoller Aufbau mit Säulen, Pilastern und reichem Aufsatz. Der Hauptteil ist bewußt einfach gehalten, damit die Stuckgruppe in der breiten Flachnische besser zu Geltung kommen kann. Sie zeigt in fast lebensgroßen, ausdrucksvollen Figuren eine ebenso seltene wie ergreifende Szene: Die Kirchenpatrone St. Petrus und St. Paulus, von der Ahnung des nahen Martertodes erfüllt und von Abschiedsschmerz durchdrungen, umarmen sich und geben einander den Friedenskuß.

Ihnen zur Seite stehen Engel mit den Symbolen der beiden Heiligen: Für Petrus sind es Schlüssel und Tiara, für Paulus Buch und Schwert. Der Hoch-



altar steht frei im Presbyterium. Den Aufbau zieren wundervolle Reliefs. Links das letzte Abendmahl, rechts Moses darstellend, wie er in der Wüste Wasser aus dem Felsen schlägt. Auf dem Altar thronen als Seitenfiguren allegorische Gestalten, die Tugenden, Hoffnung und Liebe.

Breite Fenster senden Bäche von Licht in den strahlenden und freundlichen Tempel, in dem sich alles zu schöner Einheit zusammenschließt.

Die Kanzel selbst ist ein Schmuckstück, ausgezeichnet in Material, Form und Farbe. Das Relief vom biblischen Sämänn fällt besonders auf. Die dritte göttliche Tugend, der Glaube, finden wir als Figur am Schalldeckel der Kanzel. Sie ist bestimmt Schöpfung einer späteren Zeit. Sie ist einfacher, nüchterner und erreicht nicht annähernd die Innigkeit des Ausdrucks der Figuren des Hochaltars.

Den Abschluß des Presbyteriums bildet das Speisegitter aus Eichenholz.

Im Querschiff sind zwei Seitenaltäre untergebracht. Sie dürften aus der Zeit des Umbaus im 18. Jahrhundert stammen. Der rechte ist dem hl. Sebastian, der linke dem hl. Franz Xaver geweiht. Haltung, Gesichtsausdruck und Gewänder sind barock, die Aufbauten aus Marmor.

Das Gnadenbild „Maria mit der Birne“, eine spätgotische kunstvolle Schnitzfigur, finden wir im linken Seitenflügel des Querschiffes.

Zu erwähnen ist noch der wundervolle Kreuzweg, der wahrscheinlich vom Passauer Hofmaler Joseph Bergler stammt. Dann sind noch eine Reihe von Grabplatten interessant, die sich teils im Kirchen-schiff, teils in der Seelenkammer befinden und an längst verstorbene Pfarrherrn, Adelige und Beamte des ehemaligen Schlosses gemahnen. Die Seelenkammer, im Untergeschoß des Turmes, stammt noch aus der gotischen Zeit. Sehr verblaßte Fresken zeigen die vier letzten Dinge: Tod – Gericht – Himmel – Hölle.



Nicht unbesprochen dürfen die schönen Deckengemälde bleiben. Das große Gemälde in der Kuppel stellt die Aussendung des hl. Geistes am ersten Pfingsttag dar. In ihrer Verzückung werfen die Apostel einen Blick in das himmlische Jerusalem. Interessant ist der Übergang von Stuck zur Malerei, der an die Art der Asams erinnert. Um dieses große Bild, dem ein Entwurf des berühmten Jesuitenarchitekten Andrea Pozzo zugrunde liegt, gruppieren sich 10 kleine Fresken. Vier vergegenwärtigen die Evangelisten mit ihren Symbolen. Da ist links vorne Johannes mit dem Adler, rechts Matthäus mit dem Engel (eigentlich Mensch), hinten links Markus mit dem Löwen und rechts Lukas mit dem Stier. Dazwischen fügt sich das Marienleben

ein. Es beginnt mit der Verheißung und zeigt uns Maria (das Weib), das der Schlange den Kopf zertritt. Im nächsten Medaillon wird uns Mariens Geburt gezeigt und als letztes schauen wir auf der rechten Seite das Mädchen Maria, das zum Tempel kommt und vom Hohenpriester in Empfang genommen wird. Die 3 Bilder der linken Seite bringen die Vollendung des Marienlebens. Über dem Fenster wird uns die Verkündigung gezeigt. Ein Bild versetzt uns wieder in den Tempel: Maria und Josef bringen das 6 Wochen alte Jesuskind dort hin, um es vom Tempeldienst loszukaufen. Eben nimmt Simeon das hl. Kind auf die Arme und spricht die seherischen Worte. Die Himmelfahrt Mariens vollendet den Zyklus.

Über dem Presbyterium hat der Maler die Kreuzigung Petri dargestellt und über dem rückwärtigen Kirchenschiff ist in zwei Gemälden dem hl. Paulus ein Denkmal gesetzt: Das Opfer von Lystra zeigt das eine und das letzte endlich die Enthauptung des hl. Paulus.

Im schlanken Turm hängen 3 große Glocken und die kleine Sterbeglocke. Alle drei mußten im 2. Weltkrieg abgeliefert werden. Ein gütiges Geschick aber hat sie vor dem Einschmelzen bewahrt. Sie wurden 1946 der Pfarrei wieder zurückgegeben und von der gesamten Bevölkerung in einem Festzug wieder eingeholt.

Maria mit der Birne

An das Gnadenbild „Maria mit der Birne“ in der Pfarrkirche zu Aicha vorm Wald knüpft sich folgende Legende:

Schon frühzeitig hatten sich inmitten der Wildnis im Tal der großen Ohe Menschen angesiedelt, ihre Häuser und auch ein Kirchlein errichtet. Dieses kleine Gotteshaus schmückte bereits eine einfache Muttergottesstatue aus Holz. Wenn nun im rauhen Waldklima die Ernte mißriet, Wolf und Bär das Vieh weggerissen und die Siedler in ihrer Verzweiflung am liebsten diese unwirtliche Gegend verlassen hätten, klagten sie ihr Leid der Mutter Gottes. Als sie wieder einmal in großer Not gemeinsam vor ihr knieten und um Hilfe flehten, erlebten sie ein Wunder. Die Mutter Gottes schritt lächelnd zur Kirche hinaus und pflückte von einem Baume eine dürftige Frucht, und diese verwandelte sich in ihrer Hand in eine herrliche Birne, die sie dem Kinde auf ihrem Arme reichte. Neuer Mut überkam die Verzweifelten und sie blieben auf ihrer Scholle.



Die Klingerermühle bei Aicha vorm Wald

Westlich von der Hofmark Aicha, noch vor dem Zusammenfluß der Großen und Kleinen Ohe, liegt die uralte Klingerermühle. In einer „zu Passau 1448 an St. Johannstag zw. Sunwenten“ (24. 6. 1448) ausgestellten Urkunde, übereignete Johannes, Landgraf zu Lewchenberig (Leuchtenberg) und Graf zu Hals dieser dem Ritter Jorig, dem Frawnberger (Jörg, dem Fraunberger) zum Hag das Schloß Ratzmanstorff, die zugehörigen Güter, Gülten und Zehente und befreit sie vom Lehensverband der Grafschaft Hals. In dieser Urkunde sind die Güter aufgeführt, die der St. Ulrichskirche in Rathsmannsdorf gehörten und von welchen das Schloß Zins und Gülten bezog.

Nach dieser Urkunde gehörte der Klingerermüller als Grundholde oder Höriger zum Schlosse Rathsmannsdorf. Von diesen Klingerermüllern an der Großen Ohe stammen die jetzigen Besitzer in gerader Bluts- und Erbfolge ab, was sich aus den Pfarrbüchern der alten Pfarrei Otterskirchen nachweisen läßt. Ein halbes Jahrtausend ist diese Mühle in Familienbesitz. Sie mahlte den Herren und Bauern das Mehl zum täglichen Brot und schnitt die Bäume des Waldes zu Brettern für Wiegen und Särge.

Im Jahre 1558 war auf der Klingerermühle der „Khlingerermüllner Lienhard“, von 1600 an können alle Besitzer lückenlos nachgewiesen werden.

Michel Klinger, läßt am 23. 4. 1609 eine Tochter Margaretha in Otterskirchen taufen. *Sebastian Klinger* heiratet als Witwer am 16. 5. 1635 die Bauerstochter Ursula Renholzberger von Renholzberg. *Sebastian Klinger* ehelichte am 7. 5. 1665 in

Otterskirchen die Wirtstochter Regina Hartl von Neuhofen. *Sebastian Klinger*, 1667 geboren, vererbte einst sein Anwesen keinem seiner sieben Söhne, sondern einer seiner sechs Töchter. *Katharina Klinger*, diese heiratete den Müllerssohn Georg Mayr von Sulzbach (wahrscheinlich Rottal) – erster Namenswechsel. *Urban Mayr*, geb. am 10. 12. 1740, gest. 1811, wurde Besitznachfolger. Seine erste Ehefrau war Viktoria Katzdobler von Reitberg bei Schöllnach, die zweite Gattin Anna Maria Muhr von der Oberdobl-mühle bei Windorf. *Kaspar Mayr*, 1782–1866, holte sich als Müllerin die Bauerstochter Sabina Bauer von Silling. Acht Töchter stellten sich ein. In dieser Zeit verschwand die Landesgrenze, die am gegenüberliegenden Ufer das Kurfürstentum Bayern vom Fürstbistum Passau trennte (1803). *Rosina Mayr*, hielt am 18. 2. 1849 in Otterskirchen Hochzeit mit dem Bauerssohn Josef Zitzelsberger von Schlinding. Damit erfolgte der zweite Namenswechsel. Neun Töchtern schenkte die Müllerin das Leben. Der Müller Josef Zitzelsberger übergab 1877 die Mühle samt Landwirtschaft seiner Tochter Anna, die den Bauerssohn Matthias Zellner heiratete. Damit erfolgte der dritte Namenswechsel.

Georg Zellner, er heiratete 1914 Barbara Stadler von Gottholding. *Josef Zellner* mit Frau Erika sind die heutigen Besitzer der Klingerermühle.

Nach Aufzeichnungen von Weiß, Otterskirchen

Der Dichtl-Hof in Ganharting

Nicht nur die Klinger-mühle, sondern auch der Dichtl-Hof in Ganharting kann auf eine stolze Ahnenfolge zurückblicken.

Eine Urkunde aus dem Jahre 1758 weist als Bauern auf diesem Hof als Nachfolger eines Georg Dichtl den Urban Dichtl aus. Dieser war an das Stift Osterhofen zinspflichtig. Daß die Ahnenreihe noch weiter zurückreicht ist anzunehmen, wenn auch nicht nachweisbar.

In einer weiteren Urkunde vom 22. 11. 1797 ist festgelegt, daß dieser Urban Dichtl seinen 6 Kindern als Heiratsgut je 300 Gulden bar und ohne „Abgang“ ausgezahlt hatte. Außerdem quittierten diese 6 Kinder ihrem Vater, daß weder sie, noch ihre Erben und Nachkommen von ihm, Georg Dichtl (dem neuen Hoferben und Gutsnachfolger) „zu ewigen Zeiten keine Anforderungen, oder Ansprüche hieran mehr machen sollen, wollen, noch können, weder mit, noch ohne Recht“. Diese Urkunde nebst Quittung über 1800 Gulden wurde dem ehrbaren Urban Dichtl, Bauer zu Ganharting am „zwey und zwanzigsten Monatstag Dezember im Eintausend, Sibenhundert, Siben und Neunzigsten Jahr“ ausgestellt. (22. 12. 1797)

Als nächster in der Reihe der Dichtl ist ein Michael urkundlich nachgewiesen. Er dürfte 1832 den Hof übernommen haben. Am 24. 11. 1837 wurde ein Grundobereigentumsablösebrief für Michael Dichtl, Bauer zu Ganharting auf dem Bindergut am Königlichen Rentamt zu Passau ausgestellt. Damit erlosch das Zinsverhältnis zu Osterhofen-Damenstift.

1877 übergibt er seinen Hof an seinen Sohn Georg Dichtl zu freiem Besitz und Eigentum. Der Aufrag wurde in diesem Übergabs-Vertrag sehr genau und bis ins kleinste festgelegt.

1908 übernahm dann dessen Sohn, wieder ein Georg Dichtl das Anwesen.

Der jetzige Besitzer, abermals ein Georg Dichtl, bewirtschaftet den ansehnlichen Hof seit 1945. Von seinen Vorfahren hatte er einen stattlichen Viereckhof mit massiven Gebäuden übernehmen können. Inmitten derselben stand aber noch immer das ursprüngliche Wohnhaus. Es war vollkommen aus Holz errichtet, kein einziger Teil war aus Eisen. Selbst die „Türschlösser“ waren Holzkonstruktionen. Im Balken über der Eingangstür war die Jahreszahl 1177 noch deutlich zu erkennen, sicher das Erbauungsjahr. Infolge seiner Altersschwäche wurde es im Jahre 1949 weggerissen. Dabei entdeckte man, daß anstelle der üblichen Grundfeste damals ein Eichenstamm verwendet worden war. Er hatte des Vertrauen der damaligen Bauleute nicht enttäuscht und das Haus sicher getragen. Jetzt taugte er sogar noch als Brennholz. Inzwischen aber war er fast zu Eisen geworden. Beim Herschneiden wurden die Blätter der Kreis-säge so heiß, daß die Funken davonstieben.

Heute ist das Dichtl-Anwesen ein modern ausgerichteter Betrieb, den Erfordernissen der Gegenwart angepaßt. Was von den Ahnen ererbt, wird in Ehren weitergeführt um der nächsten Generation zu erhalten.

Die Volksschule Aicha vorm Wald

Wie von den meisten niederbayerischen Landschulhäusern ist auch vom ersten Aichaer Schulhaus nur sehr wenig bekannt. Man weiß nur, daß es im heutigen Staudergarten gestanden hat. Es war das alte Mesnerhaus, ein einstöckiger Holzbau mit einem Klassenzimmer. Dieses Haus wurde im Jahre 1831, da es zu klein und außerdem baufällig geworden war, an den Weber Johann Hackl verkauft und mehrere Jahre später weggerissen. Erhalten blieb nur der alte Schulbrunnen beim westlichen Friedhofseingang. 1933 war auch dieser unbrauchbar geworden. Der jetzige Besitzer des ehemaligen Schulgrundstückes, Georg Stauder, ließ den Brunnen schacht abdecken. Damit fiel das letzte Erinnerungstück an das erste Aichaer Schulhaus.

Über die schulischen Verhältnisse der damaligen Zeit gewährt uns ein Auszug aus dem Bayerischen Hauptstaatsarchiv München einen kleinen Einblick. Laut Schreiben der Kammer des Innern vom 30. 3. 1810 zählte die damalige Schulgemeinde Aicha vorm Wald 200 Familien mit mehr als 100 Schülern. Das Schulhaus hatte kein von der Wohnstube des Lehrers abgesondertes Schulzimmer. Von einer Lokalinspektion (1813) wird berichtet, daß nur $\frac{1}{3}$ der Schuljugend versammelt war, die sich, wie auch ihr Lehrer, der Schulverweser Anton Leutgöb, sehr schüchtern benahm. Das Lesen ging noch erträglich,

obwohl jedes Kind ein Lesebuch besaß. Im Schreiben kannten sich nur 4 Schüler aus, im Kopfrechnen konnte sich aber keiner mehr helfen. Ein nur wenig erfreuliches Resultat.

Im Jahre 1831 wurde nun in Aicha ein neues Schulhaus erbaut und damit beginnt eigentlich erst das „geschichtliche Zeitalter“ unserer Schule. Das Gebäude wurde auf dem Hügel nördlich der Kirche errichtet, wo es auch heute noch steht. Es wurde auf einem von der Pfarrei Aicha abgetretenen Grund auf Rechnung der Pfarrkirchenstiftung und der Schulgemeinde (je zur Hälfte) unter einer Zusageleistung von 400 fl. aus dem Kreisschulfond erbaut.

Dieses neue Haus war bereits ein Steinbau. Im Erdgeschoß befanden sich die Lehrerwohnung und die Gemeindeganzlei mit Registratur. Im Obergeschoß waren zwei Lehrsäle und die Hilfslehrerwohnung untergebracht. 1864 wurde die Holzlege erbaut. Ihre südliche Hälfte (Massivbau) diente als Unterstellraum für die Feuerspritze. Als dann 1889 die Spritze in das neue Spritzenhaus an der Westseite der Friedhofmauer kam, wurde der freigewordene Raum in eine Stallung umgebaut. Der Stelleninhaber war ja auch zugleich Mesner und betrieb auch Landwirtschaft, wie folgender Eintrag in einem Kirchenbuche aufweist:

Das neu erbaute Schulhaus zur Hälfte, nämlich als Mesnerhaus der Kirche gehörig, genießt der Schullehrer als zugleich Mesner zur Benützung die zweimadige $\frac{1}{8}$ Tgw. haltende sogenannte Ganhardinger Wiese und die zwei zweimadigen Klingerwiesen zu $\frac{3}{8}$ Tgw.

Im Jahre 1885 war in Aicha ein 3. Lehrsaal notwendig geworden. Da rührten sich erstmalig die Wefertinger und strebten die Errichtung eines eigenen Schulhauses an. Da sich aber ein jeder zu erheblichen Sachleistungen hätte verpflichten müssen, wurde nicht viel erreicht. Selbstverständlich wehrte sich auch Aicha gegen diesen ersten Gedanken einer Abspaltung. So wurde in der Gemeinderatssitzung am 20. Dezember 1885 beschlossen, auf das sehr massive Haus ein zweites Stockwerk aufzusetzen. Dem stimmte auch ein sehr großer Teil der Wefertinger Bevölkerung zu. Im neuerrichteten 2. Stockwerk wurden 2 Lehrsäle und eine DW. III. O. errichtet. Aus dem östlichen Lehrsaal im 1. Stock konnten durch Einziehen von Zwischenmauern drei Wohnräume geschaffen werden. 1902 aber war das Schulhaus schon wieder zu klein. Es mangelte an den Räumen für die erforderliche Dienstwohnung. Die Schulsprengelvertretung beschloß, das Haus Nr. 19 $\frac{1}{2}$ (heutiges Schuhhaus Kurz) zu kaufen. Sofort ergriffen die Wefertinger die sich bietende Gelegenheit und forderten neuerdings, diesmal schon mit mehr Nachdruck, den Bau eines eigenen Schulhauses. Dadurch, so begründeten sie ihr Verlangen, würde die Schule Aicha entlastet und der Ankauf besagten Hauses überflüssig. Die Wefertinger unterbreiteten diesen Vorschlag sogar persönlich der Regierung in Landshut.

Zu dieser Zeit besuchten etwa 40 Kinder aus den Ortschaften Weferting, Preßfurt, Ritzing, Edt, Minsing, Ganharting, Neussing, Nußbaum, Gstöcket

und Röcklmühle die hiesige Schule. Aicha wehrte sich gegen einen Neubau in Weferting. Selbst durch diesen Schülerabgang würde hier die 3. Lehrstelle bestehen bleiben, die Schulumlagen sich in Zukunft aber ganz erheblich erhöhen, was für die Schulgemeinde unerschwinglich wäre. Der Ankauf oben genannten Hauses unterblieb – für den 2. definitiven Lehrer wurde im Schulhaus Wohnung geschaffen.

Nach dem 1. Weltkrieg war die Schule bereits wieder zu klein. Im Jahre 1922 fragte deshalb die Regierung von Niederbayern an, ob die vor Jahren abgegebene Erklärung bezüglich eines Schulhausneubaus in Weferting noch aufrecht erhalten würde. Es handelt sich vor allem um die Zusage von Eigenleistungen und dergleichen mehr. Während man nun die Errichtung einer Notschule in Weferting in Erwägung zog, wurde im Herbst 1922 ein völliger Neubau genehmigt und im folgenden Frühjahr auch tatkräftig in Angriff genommen. Am 1. 2. 1924 konnte dann dort Unterricht aufgenommen werden. Dieser Umstand hatte die Errichtung der 4. Lehrstelle in Aicha lediglich verzögert. 1927 wurde sie dann errichtet und man benötigte einen 4. Lehrsaal. Die Lösung dieser Frage war einfach. Man riß im 1. Stock die nachträglich eingezogenen Mauern wieder heraus. Die bisherige Wohnungsinhaberin, eine Lehrerin, sowie auch die neue Lehrkraft mußten privat wohnen.

Die Zeit des Nationalsozialismus brachte auch seine Veränderungen. Kinder und Lehrer mußten den Organisationen der Partei angehören, der gesamte Unterricht wurde mehr politisch und leibesertüchtigend ausgerichtet, selbst die Kruzifixe sollten aus den Klassenzimmern verbannt werden. Das Schulhaus selbst ließ sich ebenfalls sein Alter anmerken. Wie in allem, so verfolgte man auch da nur große Ziele – kleine Reparaturen wurden abgelehnt und als unrentabel betrachtet, da man ja doch bald



Das Schulhaus in Aicha vorm Wald

ein ganz neues Schulhaus errichte. Das verhinderte jedoch der ausbrechende 2. Weltkrieg. Nun war ein Umbau, ja selbst kleine Instandsetzungen, für die nächsten Jahre illusorisch geworden.

Wie sah es nun nach 1945 aus? Von Mai 1945 bis Januar 1946 war fast gar kein Schulbetrieb. Das Schulhaus selbst wies zwar keinerlei Beschädigungen auf, doch standen keine Lehrer zur Verfügung. Auch waren jegliche Lehr- und Lernmittel, sowie sehr viel Aktenmaterial mutwillig zerstört worden. Evakuierte, sowie die vielen Flüchtlinge aus Ostdeutschland, dem Sudetenland und Südosteuropa hatten die Einwohnerzahl Aichas sprunghaft ansteigen lassen. Dieser Umstand ließ die Schule siebenklassig werden. In der Praxis sah das allerdings sehr dürftig aus. Um die Jahreswende 1945/46 hatte nur der 1. Schülerjahrgang Unterricht. Es dauerte ein volles Jahr, bis auch die übrigen Schülerjahrgänge nach und nach wieder unterrichtet werden konnten. Insgesamt besuchten damals 395 Kinder die Aichaer Schule (290 Einheimische, 105 Flüchtlinge).

Der Sprengel der Volksschule Aicha war sehr groß und die Schulwege der Kinder entsprechend weit. So gehörten dazu:

1. Von der Gemeinde Aicha vorm Wald: Aicha, Frauenholz, Arbing, Schilding, Reuth, Mauth, Renholding, Mötzing, Bruck, Griesdorf, Hop-sing, Lehen, Fickenhof, Fickenhof-Mühle, Ecking, Wollmering und Stolzing;
2. von der Gemeinde Garham: Burgstall;
3. von der Gemeinde Rathsmannsdorf: Klinger-mühle, Silling, Wiesing, Niederham, Gotthol-ding, Weiding und Kerschbaum;
4. von der Gemeinde Haselbach: Ritzing;
5. von der Gemeinde Fürstenstein: Unternamme-ring.

Der Schulraummangel war beängstigend und man kann sich heute nur wundern, wie es doch immer wieder gelang, den Unterricht einigermaßen reibungslos und erfolgreich zu gestalten. Es standen nur 4 Lehrsäle zur Verfügung. Darin mußten sich teilen: 7 Volksschulklassen, 2 Klassen Landwirtschaftliche Berufsschule, Handarbeit und evangelischer Religionsunterricht (damals 52 evangelische Schüler).

Diese Überfüllung der alten Schulhäuser kamen dem Wunsche gar manch kleiner Orte nach schulischer Selbständigkeit sehr entgegen. So strebte auch Nammering die Errichtung einer eigenen Schule an. Die Bemühungen hatten bald Erfolg. Im Herbst 1947 wurde dort bereits Unterricht erteilt. Aicha trat von seinem Schulsprengel Unternammering und später auch noch Stolzing ab.

1956 begann man auch in Aicha zu planen und in den beiden folgenden Jahren wurde nach den erforderlichen Abbrucharbeiten das Schulhaus erheblich vergrößert und den damaligen Anforderungen entsprechend ausgestattet. Für die Gemeinde Aicha eine enorme finanzielle Leistung.

Somit schien für lange Zeit die Raumnot in unserem Schulhaus behoben zu sein. Neue Strömungen im Schulwesen jedoch forderten auch von Aicha bereits nach wenigen Jahren neue Entscheidungen. Die Zeit der Rationalisierung hatte auch die Schule ergriffen. Für die Romantik einer Zwergschule war kein Platz mehr. Das betraf hier die zweiklassige Schule in Weferting. Um aufnahmefähig zu sein und den neuen Forderungen zu genügen, mußte nun in Aicha großzügig geplant werden. Durch einen Anbau nach Westen sollte eine 10-klassige Schule mit allen erforderlichen Nebenräumen geschaffen werden. Die Zeit jedoch überrollte diese Vorbereitungen. Der geplante Erweiterungsbau wurde nicht mehr begonnen.

Berühmte Männer aus Aicha vorm Wald

Ludwig Erhard

Im Jahre 1863 wurde im Schloß zu Aicha Ludwig Erhard geboren; sein Vater war der Arzt und Passauer Landkreishistoriker Dr. med. Alexander Erhard jun., der von 1882 bis zu seinem Tode (1899) als „Städtischer Krankenhausdirektor“ in Passau amtierte. Ludwig Erhard studierte die technischen Wissenschaften, promovierte zum „Doctor techn.“ und begründete in Wien das „Technische Museum“, das sich im XIV. Bezirk in der Mariahilferstraße 212 befindet. Wegen seiner Verdienste um die Förderung der Geschichte der Technik wurde er zum Hofrat ernannt. 1940 ist Ludwig Erhard gestorben.

Sepp Vogl

Als Sohn der Steinbruchbesitzersehegatten Josef und Katharina Vogl hat am 18. August 1876 Sepp Vogl in Aicha das Licht der Welt erblickt. Er ergriff zunächst den Lehrerberuf und war als Erzieher in Aicha vorm Wald, Thurmansbang, Damenstift-Osterhofen und München tätig. Seine angeborene Liebe zur Musik und seine mächtige Baritonstimme veranlaßten ihn, nach dreijährigem Gesangstudium in Wien dem Lehrerberuf zu entsagen und die Sängerlaufbahn an der Wiener Staatsoper zu beginnen. Nach weiteren Engagements in Hamburg, Bremen und Hannover wechselte Sepp Vogl, dessen Stimme im Laufe der Jahre tenorale Höhe gewonnen hatte ins Heldenenor-Fach über und debütierte als solcher mit großem Erfolg in Mainz. Über Breslau kam er schließlich an die Leipziger Oper, wo er der gefeierte Wagner- und Verdi-Tenor wurde. 1914 verkörperte Vogl als erster deutscher Künstler Richard Wagners „Parsival“ in der

Covent Garden-Oper zu London; Gastspielreisen nach Holland und Rumänien schlossen sich an. Den größten Teil seiner Bühnenferien und auch die Zeit nach seinem Abgang von der Bühne verbrachte Vogl in Aicha vorm Wald, wo er häufig Besuch von illustren Gästen aus dem deutschen Kulturleben empfing. Am 31. August 1934 ist Sepp Vogl in München gestorben; mit ihm ist einer der profiliertesten Darsteller Richard Wagner'scher Bühnengestalten dahingegangen.

Ludwig Grubmüller

Nicht unerwähnt darf auch der „Grubmüller-Professor“ bleiben. Obwohl er die meisten Jahre seines Lebens als Lehrer an höheren Schulen in Amberg und Aschaffenburg, zuletzt als Studienprofessor in Regensburg verbracht hatte, blieb er doch zeitlebens ein „Aichaer“.

Er hatte hier seine Jugendjahre verlebt, Ort und Menschen waren ihm zur Heimat geworden. Seine enge Verbundenheit stellte er immer wieder aufs neue unter Beweis. Fast jeden Ferientag verbrachte er hier.

Und die Aichaer waren nicht wenig stolz darauf, daß aus ihrer Hofmark ein so großer Mann hervorgegangen war. Sie erkannten vor allem seine menschliche Größe und dankten ihm seine unverbrüchliche Heimattreue. Der damalige Gemeinderat ernannte ihn am 12. 1. 1934 zum Ehrenbürger. Nicht nur eine Gedenktafel, die zu diesem Anlaß Herr Bartl Retsch künstlerisch zu gestalten verstand erinnert daran, sondern immer wieder lassen Gespräche der älteren Generation den „Professor“ lebendig werden.

Geschichte der Poststelle in Aicha vorm Wald



Zu Beginn des 17. Jahrhunderts wurden die kaiserlichen Postdienste zwischen Wien und Niederlanden, die schon damals die Fürsten Thurn und Taxis innehatten, auch dem Volk zugänglich gemacht. 1621 entstand in Passau das erste Postamt.

1806 übernahm in Bayern der König selbst die Post von den Fürsten Thurn und Taxis, die damals ihren Hauptsitz schon in Regensburg hatten. Immer mehr Orte wurden an den königlichen bayrischen Postdienst angeschlossen.

Nach wiederholten Gesuchen der Gemeindeverwaltung wurde 1892 schließlich auch in Aicha vorm Wald eine Postexpedition mit Poststall eröffnet. Bis zu diesem Tage hieß die Postanschrift der Aichaer noch: „Herrn Sowieso in Aicha vorm Wald,

Post Tittling“. Die „fahrenden“ aus Tittling hatten also eine ganz schöne Runde zu machen. Sie kamen dafür in der Woche zweimal nach Aicha und hinterlegten die Post in bestimmten Häusern zum Abholen.

Das änderte sich nun, als am 16. 7. 1892 der pensionierte Lehrer Ludwig Geigenberger im Sternerhaus (unterhalb des neuen Pfarrhofs) die erste Poststelle in Aicha vorm Wald eröffnen konnte.

Ihm wurden zwei Postboten zugeteilt, der Metzger Josef Woller und Maria Riedinger. Sie hatten bis 1895 noch einen Teil der Gemeinde Otterskirchen, 1905 auch noch das ganze Gebiet der Gemeinde Kirchberg vorm Wald zu versorgen. Erst durch die Eröffnung einer Poststelle in Kirchberg

am 1. 7. 1938 schrumpfte der Zustellbezirk der Aichaer Postboten auf seine heutige Größe zusammen. Die Akten berichten, daß die Postexpedition Aicha vorm Wald 1894 schon einen Jahresgewinn von 3106 Mark abwarf. Der erste Postexpeditor L. Geigenberger bekam dagegen im Jahr der Eröffnung nur 180 Mark jährlich (ohne Aufwandentschädigungen und andere Zuschläge). 1898 bekam er aber bereits 576 Mark jährlich für die Leitung der Postexpedition.

Gleichzeitig mit der Postexpedition wurde 1892 in Aicha auch ein Poststall eröffnet und dem Gastwirt und Brauereibesitzer Joh. Nep. Eberl in Wiesing 71 (heute Miethaus Knott) übertragen. Dieser hatte zunächst mit drei, später mit vier Postkutschenfahrten (im Wechsel) für eine tägliche Postkutschenfahrt nach Vilshofen und zurück zu sorgen. Er bekam dafür anfangs jährlich 2100 Mark und 1898 bereits 2580 Mark, während die Vergütung für seinen Nachfolger 1913 schon bei 3024 Mark lag.

Diese rasche Steigerung war nicht nur auf die immer wieder beklagten schlechten Straßen und die dadurch verursachte starke Abnutzung von Pferden, Kutsche und Geschirr, sondern auch auf die um die Jahrhundertwende herrschende Teuerung zurückzuführen.

Schon um vier Uhr morgens blies damals der Postillion in sein Horn, und die Postkutsche rumpelte aus Aicha hinaus in Richtung Vilshofen, wo sie gegen sieben Uhr ankam. Abends kam sie dann gegen $\frac{1}{2}$ 7 Uhr wieder nach Aicha zurück.

Dieser Fahrplan war bestimmt nicht auf die Wünsche der Reisegäste zugeschnitten, sondern vom Zugfahrplan in Vilshofen bestimmt, der eine so frühe Beförderung von Fahrgästen und Postsendungen erforderte. Die Leute gingen sowieso lieber zu Fuß, nicht nur, weil eine Fahrt mit der Post-

kutsche nach Vilshofen 1,15 DM kostete, sondern weil es bei schönem Wetter angenehmer war als in der rüttelnden Kutsche und weil man es im Winter in der ungeheizten, viersitzigen Kutsche vor Kälte kaum aushalten konnte. So fuhr beispielsweise 1910 im ganzen Jahr nur 1110 Fahrgäste auf dieser Strecke mit der Postkutsche.

Der erste Postillion war ein Herr Schmid, der die täglichen Fahrten für den Poststallinhaber ausführte. Um die Jahrhundertwende folgte ihm dann Ludwig Klössinger, ein Bruder der alten Frau Kurz (Schuhhaus), der seinen Dienst bis zum Ende der Postkutschenzeit in Aicha 1914 versah. Er war ein allseits beliebter Postillion, der bei der Ausfahrt am Morgen und bei der Heimkehr am Abend besonders lustig in sein Horn blies. Abends brachte er dann die Leute im Wirtshaus durch seine Späße zum Lachen. Noch heute erinnern sich alte Leute in Aicha, wie an schönen Sommerabenden der heimkehrende Postillion sein Horn vom Katzstein herunterschallen ließ.

Aus dieser Zeit ist auch erwähnenswert, daß die Post in Aicha am 1. 6. 1895 eine Telegraphenanstalt mit einem Telephon bekam, das dann ab Oktober 1968 auch für die öffentliche Benützung freigegeben wurde.

Als Lehrer Geigenberger 1899 starb, kam die nunmehr so benannte Postagentur vom Sternerhaus in den Gasthof zur Post (Stauder), und wurde dort vom Gastwirt Josef Eberl, einem Sohn des Poststallinhabers Johann Nepomuk Eberl aus Wiesing von 1899 bis 1906 verwaltet. Josef Eberl starb aber schon 1906, und so ging die Poststelle vom 1. 2. 1907 bis 1. 2. 1910 auf seine Witwe Marie Eberl über, die gleichzeitig von ihrem Schwiegervater Joh. Nep. Eberl auch den Poststall übernahm.

Von 1910 bis zum 20. 1. 1922 führte dann ihr zweiter Mann Josef Pauli sowohl die Postagentur als

auch den Poststall. Seine Frau erledigte als Postbeihilfe jedoch weiterhin die Arbeit, die gegen Ende des 1. Weltkrieges für kurze Zeit von ihrer Tante, Frau Retsch, wahrgenommen wurde.

Mit der Fahrt des ersten Postautos nach Vilshofen am 1. 6. 1914 war die Zeit der gemütlichen Postkutsche auch in Aicha vorbei. Freilich hatte die Technik damals ihre Tücken. So erzählt der alte Herr Nepomuk Grubmüller, daß seine Dienstboten den Postomnibus morgens immer den Berg hinunterschieben mußten, damit er ansprang. Er war nämlich in der heutigen Garage des Feuerwehrautos im Gasthof Stauder untergebracht.

Der bisherige Poststallinhaber Josef Pauli bekam am 1. 4. 1914 nochmals eine Pferdepost nach Eging übertragen, die zur Eröffnung der Bahnlinie Hengersberg-Eging eingerichtet wurde. Am 15. 10. 1915 wurde jedoch diese Karriolpost (kleine Postkutsche) wegen Personalmangels (Krieg) schon wieder eingestellt. Auch die Motorpostlinie nach Vilshofen mußte aus den gleichen Gründen am 19. 11. 1916 eingestellt werden und wurde erst 1920 wieder eröffnet. Jetzt wurde sie über Aicha bis Eging weitergeführt. Als Eging 1929 mit einer Kraftpostlinie über Garham mit Vilshofen verbunden wurde, entfiel die Verbindung Aicha-Eging wieder.

Bemerkenswert ist noch, daß in den letzten Jahren des 1. Weltkrieges die Kraftpostlinie zwischen Aicha und Vilshofen wegen kriegsbedingter Einsparungen wieder durch eine Pferdepost ersetzt wurde.

Am 20. 1. 1922 übernahm der Kriegsbeschädigte Seb. Maier aus Forstinning die Poststelle Aicha, immer noch im Gasthof zur Post. Er zog aber noch 1922 mit dem Postamt in das Haus Nr. 11 zwischen Ludw. Resch und Dr. Weishäupl in der unteren Hofmark, um. Ab 1. 3. 1923 hatte Paul Eichinger aus Neusessing für kurze Zeit das Postamt

in diesem Gebäude über. Er wanderte 1924 nach Amerika aus, die Poststelle war wieder verwaist. Nach der öffentlichen Ausschreibung der Poststelle Aicha vorm Wald bekam am 2. 6. 1924 der Mühlbauer Michael Zettl, der Vater des jetzigen Inhabers, die Poststelle übertragen. Den Ausschlag gab dabei, daß seine Frau, Maria Zettl, schon große Erfahrung und gute Eignung im Postdienst aufweisen konnte. Sie hatte schon in ihrer Heimat Tiefenbach, dann in Fürstenstein und schließlich in Aicha unter Frau Eberl als Postgehilfin gearbeitet.

Damit kam auch das Postamt ab 2. 6. 1924 in das alte Zettlhaus, heute Rohrhofer, am westlichen Ortseingang.

Am 21. 1. 1929 übernahm dann die Tochter Maria Zettls, Hildegard Zettl, die Stelle der Postbeihilfe und führte den Postdienst fast 40 Jahre bis 1. 7. 1966. Inzwischen war ihr auch seit 1. 10. 1945 die volle Verantwortung über die Poststelle Aicha vorm Wald übertragen worden, die damals zu einer Poststelle erhoben wurde. 1955 zog die Post in einen neuen Anbau im alten Zettlhaus um, da der Publikumsraum bisher nur im Hausgang bestanden hatte.

Seit 1. 7. 1966 zeichnet Posthauptschaffner Michael Zettl für die Post in Aicha verantwortlich, wenn auch Hildegard Zettl noch weiterhin den größten Teil der Arbeit erledigt. Am 11. 11. 1966 konnte schließlich das jetzige, moderne Postgebäude in der Schulsiedlung bezogen werden.

Vieles hat sich in diesen 80 Jahren der Aichaer Postgeschichte geändert: Die Postboten gehen nicht mehr zu Fuß, sondern fahren mit dem Motorrad; aus den wenigen Postsendungen, die um die Jahrhundertwende täglich nach Aicha kamen, sind inzwischen viele Hunderte geworden und bringen vor allem zur Weihnachtszeit die Postboten zum Schwitzen.

Die Raiffeisenkasse Aicha vorm Wald

Inmitten der Hofmark steht schmuck die Raiffeisenkasse. Aus sehr bescheidenen Anfängen hat sie sich im Laufe der Jahre zu einem sehr bedeutenden und leistungsfähigen Institut entwickelt. Unsere Raiffeisenkasse dient nun bereits 75 Jahre ihrem Kundenkreis und kann heute mit Stolz eine ständige Aufwärtsentwicklung verzeichnen.

Am 14. Juni 1896 fand, hauptsächlich durch das Bemühen des damaligen Pfarrers Matthias Kasberger, in Anwesenheit von 47 fortschrittlichen Landwirten und Gewerbetreibenden die Gründungsversammlung des Darlehenskassenvereins Aicha vorm Wald statt. Kooperator Mossherr übernahm das Amt des Rechners. Die Raiffeisenidee mit ihrem Grundsatz: „Einer für alle, alle für einen“ setzte sich auch in Aicha sehr schnell durch, sodaß im Jahre 1900 bereits 112 Mitglieder der Genossenschaft angehörten.

Der 1. Weltkrieg und die darauffolgende Inflation stellten allerdings eine sehr große Bewährungsprobe für den Darlehenskassenverein dar. Die Goldmarkeröffnungsbilanz zum 1. Januar 1924 weist eine Bilanzsumme von nur mehr 2 378,— Mark aus. Alle diese schwierigen Belastungen konnten gemeistert und das Vertrauen der Einleger wiedergewonnen werden. Im Jahre 1932 betrug die Bilanzsumme bereits 74 066,— Reichsmark. Zum heutigen Zeitpunkt erscheinen diese Zahlen bedeutungslos, sie geben aber immerhin ein Bild der geleisteten Arbeit und zeugen von der Bedeutung der damaligen Darlehenskasse.

Jahrzehntlang war die Darlehenskasse im ehemaligen Pfarrhof untergebracht und wurde auch von dem jeweiligen Kooperator geleitet. 1932 konnte dann der Verein im ehemaligen Feiglhaus unterkommen und die Leitung übernahm im selben Jahr Herr Josef Hirtreiter von Niederham. Die

Aufgabe des Vereins bestand damals hauptsächlich in der Vermittlung landwirtschaftlicher Bedarfsartikel, also Dünge- und Futtermittel.

Die Währungsumstellung von 1948 als Folge des verlorenen 2. Weltkrieges war wieder ein äußerst harter Schlag und eine große Enttäuschung für unsere Sparer. Trotz all dieser schwierigen Umstände konnten sich die Ideen Friedrich Wilhelm Raiffeisens weiter fruchtbar fortsetzen. Aber Vertrauen zum Institut und den leitenden Männern überbrückte auch diese schwere Zeit und bald konnten wieder steigende Bilanzzahlen verzeichnet werden. Aus der kleinen Dorfkasse von einstmals entwickelte sich im Laufe weniger Jahre ein ansehnlicher Betrieb.

1950 konnte das im Herzen der Hofmark gelegene Feiglhaus käuflich erworben werden. Damit hatte nun die Raiffeisenkasse Aicha vorm Wald ihr eigenes Heim. Um den Bedürfnissen der Landwirtschaft Rechnung zu tragen, wurde im Jahre 1953 ein neues Lagerhaus erbaut. Die weitere gedeihliche Entwicklung machte 1959 den Bau eines neuen Bankgebäudes notwendig, welches 1960 feierlich eingeweiht werden konnte.

Unsere Genossenschaft zählt heute 309 Mitglieder aus allen Schichten der Bevölkerung.

Über die Entwicklung der Raiffeisenkasse sollen nachstehende Daten einen Überblick im wirtschaftlichen Bereich der Gemeinde ermöglichen.

	1950	1970
Gesamtumsatz	261 181,— DM	35 971 842,— DM
Warenumsatz	16 838,— DM	664 053,— DM
Einlagen	24 566,— DM	2 489 492,— DM
Ausleihungen	5 831,— DM	3 344 541,— DM
Bilanzsumme	41 928,— DM	4 683 503,— DM
Mitglieder	150	309

Als 1. Bürgermeister haben in den vergangenen nahezu hundert Jahren die Geschichte und die Entwicklung der Gemeinde Aicha v.W. folgende verdienstvolle Männer wesentlich mitbestimmt und beeinflußt.

Vom 1. Mai 1888	bis 31. Dezember 1893	Herr Josef Saugspier, Fickenhof
Vom 1. Januar 1894	bis 31. Dezember 1899	Herr Michael David, Bruck
Vom 1. Januar 1900	bis 30. September 1913	Herr Simon Saugspier, Fickenhof
Vom 1. Oktober 1913	bis 30. Juni 1921	Herr Georg Sattler, Aicha v. Wald
Vom 1. Juli 1921	bis 31. Dezember 1924	Herr Josef Feichtinger, Weferting
Vom 1. Januar 1925	bis 30. April 1933	Herr Ludwig Höttl, Schilding
Vom 1. Mai 1933	bis 30. November 1937	Herr Josef Ellinger, Neussessing
Vom 1. Dezember 1937	bis 10. Mai 1945	Herr Josef Kusser, Renholding
Vom 15. Mai 1945	bis 31. Dezember 1945	Herr Anton Breiherr, Aicha v. Wald
Vom 1. Januar 1946	bis 30. April 1960	Herr Josef Stadler, Arbing
Vom 1. Mai 1960		Herr Michael Zettl, Aicha v. Wald

Die jüngere Geschichte von Aicha v. Wald - Von Bürgermeister Michael Zettl

Am 1. September 1970 hatte die Gemeinde auf 1993 ha Gesamtfläche 1503 Einwohner, die in 26 ziemlich geschlossenen Dorfsiedlungen leben. Der Hauptort davon ist die Hofmark Aicha vorm Wald mit 561 Einwohnern in 116 Hausnummern.

Seit dem Jahre 1959 zeichnete sich im Bereich der Hofmark eine rege Bautätigkeit ab, die sich besonders in den letzten 5 Jahren wesentlich steigerte. Die Gemeinde ergriff die Initiative und hat westlich, nördlich und östlich des alten Ortskerns 3 neue Baugebiete ausgewiesen und zum Teil erschlossen. Dadurch wuchs die Hofmark zu einer ansehnlichen Wohnsiedlung, die sich im Tal der „Großen Ohe“ als landschaftlich reizvoll gestaltete und weitere Baubewerber für diesen Ort auch für die Zukunft sichern wird.

Bis vor kurzem war der Haupterwerb für die Einwohner dieser Gemeinde in der Landwirtschaft gegeben, doch hat sich auch in diesem Raum in den letzten Jahren eine grundlegende Veränderung vollzogen. Die allgemeine Strukturänderung bewirkt auch in unserer Gemeinde, daß kleine wie auch Mittelbetriebe der Landwirtschaft nicht mehr die ausreichende Existenzgrundlage geben und die Besitzer dieser Betriebe ihre nutzbaren Grundstücksflächen an größere, maschinell besser ausgestattete Bauern verpachten oder verkaufen.

Diesem gegebenen Wandel mußte auch die Gemeinde Rechnung tragen um den frei werdenden Arbeitskräften neue Arbeitsmöglichkeit zu schaffen. Die rege Bautätigkeit hat bewirkt, daß einige gut florierende Handwerksbetriebe etwa 120 männlich Arbeitskräften Arbeit und Verdienst bieten.

Doch die Gemeinde wollte weiter gehen und es gelang ihr durch erfolgreiche Verhandlungen ein dafür geeignetes Grundstück als Industriegebiet auszuweisen. Die erforderliche Erschließung ist noch im Gange. Zwei Betriebe haben sich bereits in diesem Gebiet angesiedelt. Der eine, eine Baumaschinen-Vertriebsgesellschaft mit Reparaturwerkstätte ist seit einem Jahr gut angelaufen, ein weiterer Steinverarbeitungsbetrieb wird im Frühjahr 1972 in die Produktion gehen. Auch in diesen Betrieben werden eine ansehnliche Zahl männlicher Arbeitskräfte ihren Verdienst finden.

Voraussetzung all dessen – Baugebietsausweisung und Industrieansiedlung – war die Schaffung einer ausreichenden Wasserversorgung und zentralen Abwasserbeseitigung. Die Gemeinde hat in den Jahren 1961–1967 diese beiden Maßnahmen in Angriff genommen. Beide Anlagen sind voll wirksam in Betrieb und sichern der Gemeinde für die Zukunft weitere Möglichkeiten des Wohnungsbaus und auch Betriebsansiedlung.

In den Anfängen steht noch für unseren Raum den Fremdenverkehr wirksam werden zu lassen. Hier muß in den nächsten Jahren noch sehr viel getan werden, um die landschaftlich schöne Gegend des Bayerischen Vorwaldes für den Fremden interessant zu machen. Auch in diesem Bereich könnte eine erträgliche Nebenverdienstquelle für unsere Bürger geschaffen werden.

Die Gemeinde hat in ihrem Bereich insgesamt 32 km Gemeindestraßen zu unterhalten und zu betreiben, nur etwa 5 km wurden bisher mit einer Teerdecke versehen. Auf diesem Gebiet ist in den

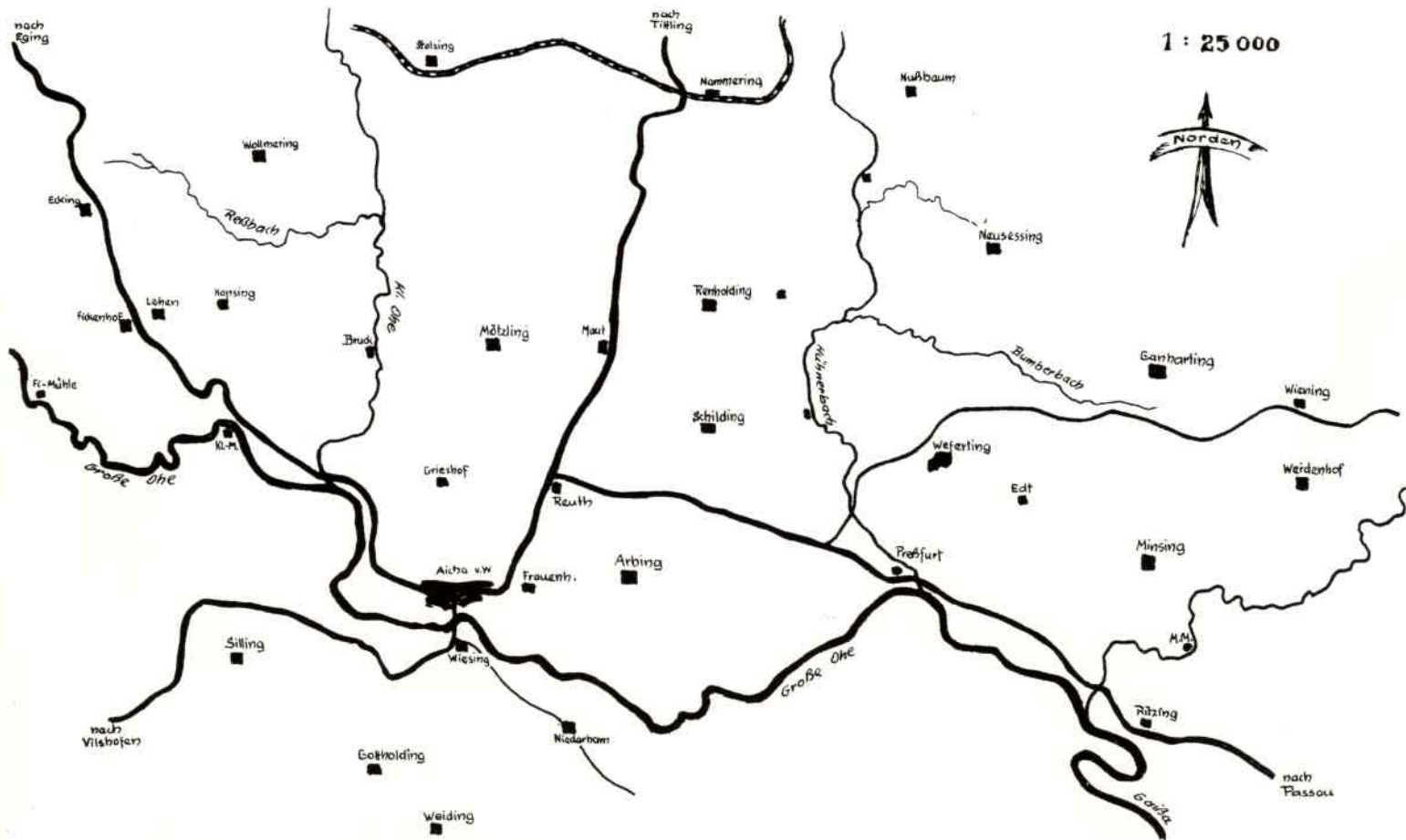
folgenden Jahren noch vieles zu tun. Die angekündigte Flurbereinigung könnte gerade hier für die Bevölkerung unserer Gemeinde große Vorteile bringen.

Ein gut organisiertes Vereinsleben innerhalb der Gemeinde bemüht sich, das seit mehreren Generationen bestens gepflegte kulturelle und gesellschaftliche Leben, weiter zu fördern.

Die Menschen dieser Gemeinde, dieses Raumes

im Tal der großen und der kleinen Ohe, sie waren immer tüchtige Kaufleute, Handwerker und Landwirte, etwas konservativ aber treu im Glauben, treu zur Heimat, hilfsbereit unter- und zueinander. Ein hartes Geschlecht das die Natur, der Wald so geformt hat in einer langen Generationsfolge bis zum heutigen Tag. Wir alle sind stolz auf unsere Vorfahren und stolz auch deshalb weil wir „Waldler“ sind und bleiben.

Dezember 1971 - Michael Zettl, Bürgermeister



Das „Aicha-Lied.“ Bartl Retsch, ein Aichaer, dichtete und komponierte aus Liebe zu seinem Heimatort dieses Lied.

Langsam

mf Vom Donauström nicht weit, in Weltge-schiedenheit, dort, wo der
 Bayerwald vom Steinbruch widerhallt, wo hoch der Kuckuck schreit in Waldes-
 einsamkeit, wo Tannenwälder grün und Wiesen blüh'n. Dort, wo die
 Oh' fließt friedlich durch das Tal, dort liegt mein Heimatdorf, Aicha vorm
 Wald. Dort, wo die Oh' fließt friedlich durch das Tal, dort liegt mein
 Heimatdorf, Aicha vorm Wald.

2. Bin in der Ferne ich,
 Erfah't ein Heimweh mich,
 Seh' vor mir 's Dörferl lieg'n,
 Zwischen den Bergen d'rinn',
 Seh' vor mir 's Kircherl schön
 Droben das Schulhaus steh'n
 Den Katzlstar, das Schloß, so riesengroß
 Und grüß' im Geiste recht viel tausendmal
 Mein liebes Heimatdorf,
 Aicha vorm Wald.

3. Wenn ich von Bergeshöh',
 Auf's Dorf hinunter seh',
 Blick' auf den Friedhof hin,
 Wehmütig wird mein Sinn,
 Viel' Teu're schlummern dort,
 Sie mußten von uns fort,
 Noch steht ihr Heim umher, sie sind nicht mehr.
 Und wenn das Glöcklein einstens für mich schallt,
 Gott b'hüt' mein Heimatdorf
 Aicha vorm Wald!